



bon-i-d

das Gemeindemagazin

Heft 2|2015

Katholische
Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf

Kleider machen Leute



Heiliger Dienst in Farbe

Wo werden liturgische Gewänder hergestellt?
Wann wird welches liturgische Gewand getragen?

Machen Kleider Leute?

Antworten von Ordensleuten und Pfadfindern

Im Porträt:

Dechant Karl-Heinz Virnich

Liebe Leserinnen und Leser,



»Kleider machen Leute« ist das Thema dieser Ausgabe der **bon-i-d**. Sofort fallen einem beim Lesen Kleidungsstücke ein, die diese Redewendung gut veranschaulichen. Was wäre ein Abiball ohne Anzüge und Abendkleider? Was wäre ein Schützenfest ohne Uniformen? Aber auch in der Kirche bzw. in der Liturgie spielen spezielle Kleidungsstücke eine besondere Rolle

und mit ihnen soll etwas Bestimmtes ausgedrückt werden. So gehören etwa zu den verschiedenen Diensten in der Liturgie, wie z.B. den Laiendiensten, den Messdienern oder Priestern, Kleidungsstücke, die den jeweiligen Dienst kennzeichnen.

Kleidung hat also noch wesentlich mehr Funktionen, als nur ein Schutz vor Wind und Wetter zu sein. Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat sie diese eigentliche Funktion zwar natürlich behalten, wurde aber immer mehr auch zu einer Art Kommunikationsmittel: »Seht her, wer ich bin« oder »Seht her, für was ich stehe«, sind die Botschaften, die die entsprechende Kleidung aussenden soll.

Die Redewendung »Kleider machen Leute« bringt dies auf den Punkt, sagt aber darüber hinaus noch mehr aus: Trägt jemand nur die richtige Kleidung, wird er von anderen leicht auch nur nach seiner Kleidung beurteilt. Wer und wie er oder sie dann wirklich ist, steht auf einem anderen Blatt. In der Redewendung »Kleider machen Leute« schwingt also auch das Thema von »Schein und Sein« mit. Ein Zusammenhang, der den Schriftsteller Gottfried Keller zu seiner 1847 erschienenen Novelle »Kleider machen Leute« inspirierte: Ein Schneiderlehrling, der aufgrund seiner Kleidung versehentlich für einen polnischen Grafen gehalten wird, nutzt diese Situation so lange aus, bis die Täuschung auffliegt.

Auch in den Evangelien begegnet uns das Thema Kleidung bzw. für einen entsprechenden Anlass richtig gekleidet zu sein an einigen Stellen. So z.B. in dem Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14): In diesem Gleichnis Jesu erblickt ein König, der das Hochzeitsmahl für seinen Sohn ausrichtet, auf dem Fest einen Mann, der kein Hochzeitsgewand trägt. Der König fragt den Mann, wie er ohne Hochzeitsgewand auf dem Fest erscheinen konnte. Als der Mann darauf keine Antwort weiß, lässt der König ihn fesseln und herauswerfen.

In dem Gleichnis geht es um das Reich Gottes. Aber Jesus hätte wohl ein anderes Bild als das der angemessenen Kleidung gewählt, um bildhaft auszudrücken, was er sagen wollte, wenn ihm nicht die besondere Bedeutung, die Kleidung im zwischenmenschlichen Bereich hat, bewusst gewesen wäre. Es ist wichtig, gut bzw. dem Anlass entsprechend angezogen zu sein. Wer etwa auf einer Hochzeit absichtlich nicht dem Anlass entsprechend gekleidet ist, der verhält sich aggressiv

gegen seine feiernden Mitmenschen und er schließt sich selbst aus ihrem Kreis aus.

Kleidung kann also die Wertschätzung, die man seinen Mitmenschen gegenüber hat, ausdrücken. Sie kann auch die Zugehörigkeit, die man zu einer bestimmten Gruppe oder zu einem bestimmten Milieu fühlt, ausdrücken. Sie kann, etwa im Fall von Berufskleidung, die Zuständigkeit für gewisse Aufgaben und eine Haltung von Verantwortlichkeit ausdrücken. Und sie kann verschiedenste Stimmungen ausdrücken. So wird zum Beispiel jemand mit ausgelassener, fröhlicher Laune – jedenfalls in unserem Kulturkreis – sich nicht sehr dunkel, sondern eher hell oder farbenfroh kleiden.

Wenn unser inneres Selbstbild mit unserer äußeren Erscheinung zusammenpasst, dann fühlen wir uns wohl. Nicht zufällig sind die meisten Geschäfte, die sich in jeder beliebigen Innenstadt finden lassen, stets Kleidungsgeschäfte. Viele verschiedene Menschen brauchen viel an unterschiedlicher Kleidung, um etwas finden zu können, das zu ihnen passt. Man will sich schließlich möglichst wohlfühlen in der eigenen Haut. Die Freude der Menschen daran, sich in diesem Sinne gut anzuziehen, wird durch den Stellenwert, den das Thema Mode im öffentlichen Leben einnimmt, deutlich. Passt das Äußerliche und das Innerliche mal nicht zusammen, löst das eher Gefühle von Unwohlsein aus.

Diesen Zusammenhang nutzt Jesus also für sein Gleichnis: Das Innere und das Äußere gehören zusammen und sollen zueinanderpassen.

Aber Jesus spricht an anderer Stelle auch von der »scheinhaften Wirkung«, die Kleidung haben kann. Nicht jeder, der eine Kleidung trägt, die eine bestimmte Botschaft aussenden soll, kann auch von seinem Inneren her halten, was er von seinem Äußeren her verspricht. Das bringt Jesus etwa in seinem Worten gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer zum Ausdruck: »Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen sie sehen: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang.« (Mt 23,5) Jesu beschreibt die Schriftgelehrten und Pharisäer als »Heuchler« (Mt 23,13), da ihr äußerliches Erscheinungsbild und Auftreten mit ihrem Verhalten zu anderen, also damit, wer sie wirklich sind, nicht zusammenpasst. Jesus warnt die Seinen davor, darauf hereinzufallen und sich von den Schriftgelehrten und Pharisäern verwirren zu lassen, denn sie dienen nicht Gott, sondern nur sich selbst.

Äußeres und Inneres eines Menschen sollen zueinanderpassen. Den wesentlichen Ausschlag aber gibt stets das Innere des Menschen. Wer durch seine äußere Erscheinung etwas vorgibt zu sein, das er in Wahrheit nicht ist, ist unglaubwürdig.

Das, was der eigenen inneren Haltung aber entspricht, das soll nach außen auch gezeigt werden. So lässt sich auch das Paulus-Wort verstehen, »Jesus Christus als Gewand anzu-legen«: Unsere innere christliche Haltung und Überzeugung sollen wir nicht verbergen und gleichsam unser Licht unter den Scheffel stellen, sondern sie soll uns regelrecht von außen anzusehen sein. Jesus als Gewand – das ist, wie ich finde, gerade in unserer modebewussten Zeit, ein sehr schöner Gedanke.

Ihr Gemeindereferent Christof Engel

bon-i-d

Das Gemeindemagazin von
St. Bonifatius in Düsseldorf

Ausgesprochen wie die
französische Formulierung

bonne idée

bedeutet der Hefttitel auch

gute Idee



www.bonifatiuskirche.de



Archiv **bon-i-d**

Mit Ihrem Smartphone können Sie direkt über die oben abgebildeten QR-Codes auf die Website der Pfarrgemeinde St. Bonifatius oder das Archiv von **bon-i-d** gehen.

QR-Code-Reader finden Sie in den entsprechenden App-Stores.

*Das Titelbild zeigt verschiedene
Kostüme aus dem Fundus der
Deutschen Oper am Rhein – Düsseldorf.*

Inhalt:

KLEIDER MACHEN LEUTE

Grußwort	2
Kleines Lexikon der liturgischen Gewänder	4
Liturgische Gewänder und ihre Bedeutung	6
Heiliger Dienst in Farbe	7
Gut gekleidet und eingerichtet – Kaufhaus Wertvoll	8
Kleidung als Ausdruck ethischen Bewusstseins	9
Paramentik – ein frommes Kunsthandwerk.....	10
Warum tragen Ordensleute Tracht - oder nicht?.....	12
Schwester Katharina Kluitmann	12
Schwester Mirjam.....	13
Bruder Matthäus Werner	14
Die Kluft macht einen Pfadfinder	15
Kommunionkleiderbörse im Pfarrheim Flehe	16
»Kleider machen Leute«	
aus Sicht einer Modebloggerin	17
Der Mann auf dem Tuch – Pilgerfahrt nach Turin	18
Die Schützenuniform	20

KOLUMNEN

Wer nicht fragt, bleibt dumm!.....	21
Im Porträt: Dechant Karl-Heinz Virnich	22
Aus der Historie:	
Der Jesuitenpater Hermann Josef Schönenbusch	24

GEMEINDELEBEN

Visitation 2015 durch	
Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp.....	25
Kirchenchor St. Cäcilia Volmerswerth.....	26
Schlaf wird überbewertet – Firmbewerber in Taizé	27
Mit »Bibliotheksführerschein« ins neue Schuljahr	28
Kultur für Alle – Kulturliste Düsseldorf e.V.....	29
30 Jahre Pützerhof.....	30
Römer-Radtour	31
Gemeindeleben im Bild.....	32
Neue Nachbarn in St. Bonifatius.....	33
Es hat sich wieder gelohnt!! GEPA.....	34

TERMINE

Die kfd St. Bonifatius lädt ein	34
Schützenfeste Hamm und Volmerswerth	35
Redaktionsschluss.....	36
Verteiler für die bon-i-d gesucht.....	36
Kirchliches Standesamt	39
Termine: Bitte vormerken!.....	40
»24 Stunden vor Gott« – Sei mit dabei!!.....	41
Pfarr- und Kinderfest in Flehe	28
Martinszüge	28

Kinderseite	37
Dank	38
Leserbriefe	42
Impressum	42
Regelgottesdienste.....	43
Ansprechpartner / Seelsorger	44

Kleines Lexikon der liturgischen Gewänder

Albe

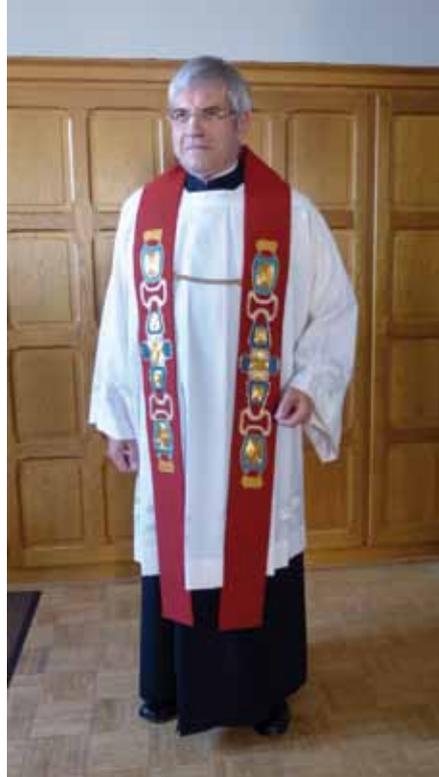
(von lat. *albus* = weiß) Hemdartiges, bis zu den Füßen reichendes Untergewand,



das von Priestern und Diakonen während des Altardienstes immer getragen wird. Akolythen, Lektoren und die anderen, die einen liturgischen Dienst ausüben, können die Albe oder ein anderes in den einzelnen Gebieten von der Bischofskonferenz rechtmäßig zugelassenes Gewand tragen (Messbuch AEM 339). Die Albe erinnert an das Taufkleid und dient ebenso als Zeichen dafür, dass wir »Christus anziehen« sollen.

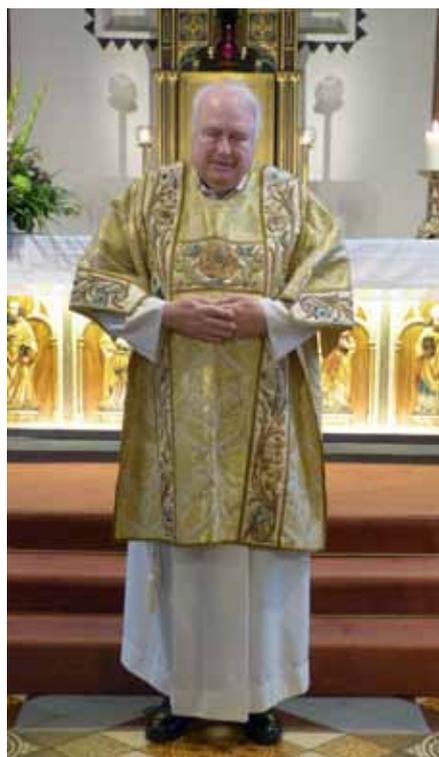
Chorrock

Ungegürtetes, weißes, knielanges Gewand mit weiten Ärmeln. Er wird von liturgischen Laiendiensten (Lektoren, Ministranten, Sängern) in der Regel über dem Talar getragen. Kleriker verwenden ihn als Ersatz für die Albe bei nichteucharistischen Gottesdiensten (Stundengebet, Andacht, Prozessionen,



Sakramentspendung, Segenserteilungen, Beerdigungen usw.).

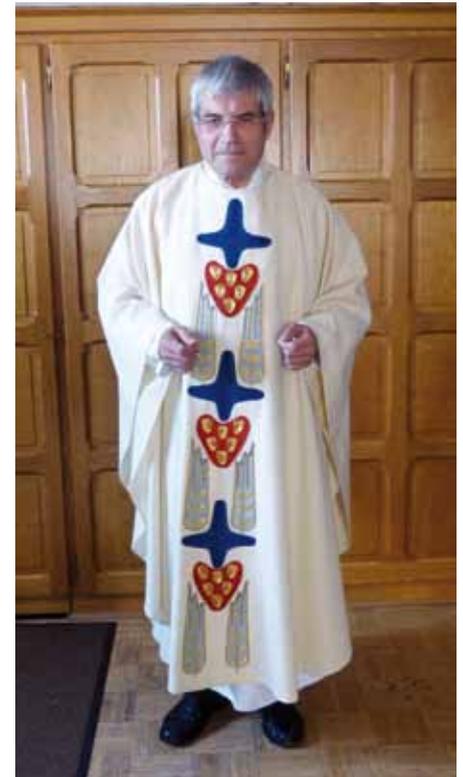
Dalmatik



Ein mit Ärmeln versehenes, kleidartiges Obergewand, dessen ursprüngliche Form im 3. Jahrhundert von den Römern in Dalmatien (Name!) übernommen wurde. »Das dem Diakon eigene Gewand ist die Dalmatik, die über Albe und Stola zu tragen ist. Die Dalmatik kann jedoch notfalls oder wegen ihres geringeren Grades an Festlichkeit weggelassen werden.« (Messbuch AEM 338)

Kasel

(von lat. *casula* = Häuschen) Das Obergewand des Priesters bei der Messe in den liturgischen Farben. Entstanden aus einem Überwurf, der zunächst als Wetterschutz von den einfachen Leuten



getragen und später auch in höheren Kreisen beliebt wurde. Die antike Form ist die Glockenkasel. Dazu wird ein halbkreisförmiges Stoffstück an den beiden begrenzenden Seiten vor der Brust so zusammengenäht, dass ein Kopfdurchlass bleibt. Es entsteht ein spitzkegeliger Mantel, der den Träger ganz einhüllt und an den Unterarmen gerafft werden

muss, damit man die Hände gebrauchen kann. Als in der gotischen Zeit schwere Stoffe zur Herstellung verwandt wurden, verkürzte man die Seiten. In der Barockzeit waren von dem Gewand nur noch zwei brettartige reich dekorierte Stoffbahnen übrig geblieben, die über Brust und Schultern herabhingen (sog. »Bassgeige«). Im 20. Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis durch, dass zur Kasel als einem liturgischen Gewand weder figürliche Stickereien noch reicher Symbolschmuck passen. Die ästhetische Wirkung moderner Kaseln beruht wieder auf dem funktionsgerechten Schnitt und der Fülle und Qualität des Stoffes.

Rauchmantel

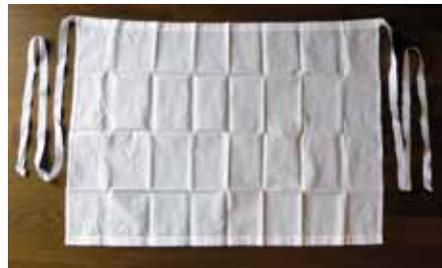
Wird bei der feierlichen Vesper zur Beräucherung des Altares getragen. Andere Bezeichnungen: Vespermantel,



Chormantel, Pluviale (lat. Regenmantel). Der vorne offene, ansonsten die ganze Gestalt einhüllende Umhang mit oft prächtiger Schließe wird bei Gottesdiensten benutzt, die keine eucharistischen Feiern sind, zum Beispiel bei Andachten mit Aussetzung, bei Prozessionen und beim Stundengebet. An der Stelle der ursprünglichen Kapuze findet sich heute ein Zierschild.

Schultertuch (Amikt, Humerale)

Wird benutzt, wenn die Albe am Hals nicht gut abschließt oder auch zur Schonung des Messgewands.



Die alten Orden verbinden es meistens mit der Kapuze des Ordenshabits.

Stola

Das Lehnwort aus dem Griechischen bezeichnete ursprünglich das weit fallende Kleid der Matronen. In der jetzigen Form ist die Stola ein breiter, schärpenartiger und etwa 2,50 m langer Stoffstreifen in der jeweiligen liturgischen



Farbe, der um den Hals gelegt wird. Die Stola gehört nicht zu den Gewändern, sondern zu den Insignien (Würdezeichen) des höheren Klerus. Diakone tragen sie wie eine Schärpe von der linken Schulter zur rechten Hüfte, Bischöfe

und Priester nach vorne herabhängend unter dem liturgischen Obergewand. Bei Funktionen außerhalb des Kirchenraums (Krankenkommunion, Segnungen usw.) legt man die Stola auch über der Alltagskleidung an.

Talar

Eine bis an die Knöchel (lat. talus) reichende Tunika. Das Gewand aus der Antike wurde vom Klerus bis in die Neuzeit beibehalten und somit zum unterscheidenden



Don Camillo vor »seiner« Kirche in Brecello
© Stefan Wohlfahrt aus <http://www.staedte-fotos.de>

den klerikal Gewand. Als Farbe ist – außer bei Prälaten – schwarz vorgeschrieben. Eine Weiterentwicklung des Talars ist die Soutane, die mit einem breiten Zingulum gegürtet und durch eine vom Kragen bis zum Saum durchgehende Reihe von Knöpfen geschlossen wird.

Pfr. Stormberg

»Ihr habt Christus (als Gewand) angelegt« (Gal 3,27)

Liturgische Gewänder und ihre Bedeutung

»Nehmen Sie Rot oder Weiß?«, fragt nicht nur der Getränkekellner den Gast, sondern auch der Küster den Zelebranten, wenn es ums Messgewand geht. Es ist sozusagen die liturgische Variante der allmorgendlichen Frage vieler Jugendlicher oder Erwachsener vor dem geöffneten Kleiderschrank: »Was ziehe ich an?« Denn nach dem Outfit wird eingeschätzt, wer darin steckt – wie er oder sie sich fühlt und ob sie mehr Offenheit oder Distanz zum Gegenüber signalisieren.

Was ziehe ich an?

Der größte Teil der Garderobe an den Stangen und in den Schubladen der Sakristeischränke ist für Priester bestimmt. Ihre Formen sind ursprünglich nicht von jüdischen oder heidnischen Priestergewändern abgeschaut, sondern der antiken Alltags- und Festkleidung entlehnt. Wie damals üblich bestand sie aus einem langen Untergewand und einem kürzeren Obergewand. Unter Kaiser Konstantin, der die Bischöfe zu Staatsbeamten machte, hielt auch die römische Beamtenracht Einzug in die Liturgie.

Früher sollten die liturgischen Gewänder Kleriker von Nicht-Klerikern abgrenzen

Davon geblieben ist zum Beispiel die Stola, die ursprünglich den hohen Beamten vom Kaiser verliehen wurde. Unter Karl d. Gr. ließen sich die Paramentengestalter von den detaillierten Bestimmungen des Alten Testaments zur Amtstracht des jüdischen Priesters (Ex 28, 4-43; 39,-31) und des Hohepriesters (Ex 28) inspirieren. Infolgedessen entwickelten sich die liturgischen Gewänder vom Kleidungsstück immer mehr zum Ornat und grenzten somit Liturgen (Kleriker) von Nicht-Liturgen (Nicht-Kleriker) ab. Denn nur der Klerus, vor allem der Priester, konnte göltig die Liturgie vollziehen.

Wenn für die Messfeier keine »echten« Kleriker zur Verfügung standen, versahen Ministranten (ital. »chierichetti« = kleine Kleriker) deren Dienst. Auch sie trugen Kleriker-Gewänder (Talar und Chorrock).

In der Barockzeit werden die liturgischen Gewänder dann durchweg als Ornat (lat. »Schmuckstück«) konzipiert: Das Messgewand, die Gewänder der Leviten, Rauchmantel, Bursa und Kelchvelum überzieht das gleiche Dekor.

Heute sollen sie das Verbindende zwischen Priester und Laien betonen

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) setzte eine theologische Neubesinnung ein: Träger der Liturgie ist nun nicht mehr der Priester allein, sondern die gesamte Gottesdienstgemeinde. Der Priester kann auch nicht länger die Gemeinde im alttestamentlichen Sinne stellvertretend ersetzen. Im Neuen Bund gibt es nur einen einzigen Hohepriester: Christus (Hebr. 5,10). Alle Getauften sind zum inneren und äußeren Mitvollzug der Liturgie berufen.

Der besondere Dienst des Priesters besteht in der Leitung. Grundsätzlich befindet er sich mit der Gemeinde auf dem gleichen Weg, dem Herrn entgegen. Das liturgische Gewand soll also nicht mehr das Unterscheidende zwischen Priester und Laien betonen, sondern das Verbindende. Gemeinsam ist beiden das Priestertum aufgrund der Taufe (1 Petr 2,9). Die weißen Gewänder der durch die Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie Eingegliederten gaben das Modell für andere Festgewänder ab, zum Beispiel zu Erstkommunion, Hochzeit und Ordensprofess und auch als Totengewand zur Aufbahrung. Das weiße Taufkleid ist Ausdruck des neuen Lebens in Christus (Offb 3,5; 6,11; 7,9). Von ihm her sollten auch die liturgischen Gewänder entworfen werden, die dem geltenden Gottesdienstverständnis entsprechen. Jahrhunderte lang war liturgische Kleidung die Dienstkleidung der Kleriker und damit reine Männerkleidung. Das II. Vatikanische Konzil machte deutlich, dass auch Laien im Gottesdienst »einen wahrhaft liturgischen Dienst« vollziehen. Deshalb ist liturgische Kleidung auch für sie angemessen, besonders wenn sie zum Beispiel als Lektoren, Ministranten, Kantoren und Kommunionhelfer mitwirken.

Der Gottesdienst ist ein Fest

Bei Großgottesdiensten tragen neuerdings alle Teilnehmer eine Art Halstuch, das sie wie ein jüdischer Gebetsschal als Mitfeiernde kennzeichnet. Denn dies ist ein weiterer wesentlicher Aspekt der liturgischen Gewänder: Sie sollen deutlich machen, dass die Feier des Gottesdienstes ein Fest ist. Hier begegnen wir ja einer Wirklichkeit, die den Alltag übersteigt und nur erahnt werden kann. Deshalb sind die Gewänder aus schönen Stoffen geschneidert, farbig und oft mit Mustern verziert. Das Messbuch bemerkt dazu:

»Man soll nicht versuchen, Schönheit und Vortrefflichkeit eines Gewandes durch eine Überfülle von Verzierungen zu erreichen, sondern durch das verwendete Material und die Form.« (AEM 344)

Pfr. Stormberg



Heiliger Dienst in Farbe

Der Brauch, für liturgische Gewänder Farben zu verwenden, geht auf die römische Zeit zurück. Leinen ist von Natur aus grau bzw. weiß, wenn es gebleicht wird. Das leinene weiße Untergewand hat in der Albe (lat. albus = weiß) des Priesters die Jahrhunderte überdauert. Aber dabei blieb es nicht.

Schon die Antike kannte viele Möglichkeiten, Stoffe mit Mineralien und Pflanzensäften zu färben. Etwas Besonderes war die Purpurfärbung – ein staatliches Monopol bei den Römern. Mit Purpurfärbung ist nicht ein bestimmter Farbton gemeint, sondern ein spezielles Färbeverfahren. Die Stoffe wurden im Sekret der Purpurschnecke gekocht und anschließend dem Sonnenlicht ausgesetzt. Der Farbton, der dadurch erzielt wurde, richtete sich nach der Dauer des Kochprozesses und der Sonneneinstrahlung und der Menge des verwendeten Sekrets. Bei wiederholter Färbung entstand ein satter, rot durchschimmernder Schwarzton.

Je dunkler, desto vornehmer

Purpurschnecken enthalten nur winzige Tropfen Sekret. Für ein Gramm werden ca. 8500 Schnecken benötigt. Auch der Färbeprozess ist umständlich und teuer. Daher wurde purpurgelbter Stoff überwiegend Amtstrachten vorbehalten. Da die Skala an Farbtönen bei der Purpurfärbung von Blassrosa über Rot, Amethystgrün und Dunkelviolett bis zu Schwarz reichte, galt damals der Grundsatz: »Je dunkler, desto vornehmer.«

Anders im allgemeinen Farbempfinden: Da gelten helle Töne, Rot und Gold als freudig, dunkle aber eher als traurig. Papst Innozenz III. (1198–1216) erstellte in seinem Werk *Über das Geheimnis des Altares* einen einfachen, klaren und knappen Farbkanon, der bis heute gilt.

Der Farbkanon Papst Innozenz III.

- ❖ **Weiß** für die Oster- und Weihnachtszeit, an den Festen des Herrn Jesus Christus (Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam, Herz Jesu, Christkönigssonntag, Taufe des Herrn, Darstellung des Herrn, Verkündigung des Herrn und Verklärung des Herrn), an Marienfesten, Engelfesten und Festen jener Heilige, die keine Märtyrer sind
- ❖ **Rot** an Palmsonntag, Karfreitag, Kreuzerhöhung, Pfingsten, für Apostel- & Märtyrerfeste, zur Firmung
- ❖ **Grün** während der allgemeinen Kirchenjahreszeit
- ❖ **Violett** in der Advents- und Fastenzeit, möglich auch bei der Liturgie für Verstorbene
- ❖ **Schwarz** bei der Liturgie für Verstorbene
- ❖ **Rosa** für die Sonntage »Gaudete« (3. Advent) und »Laetare« (4. Fastensonntag)

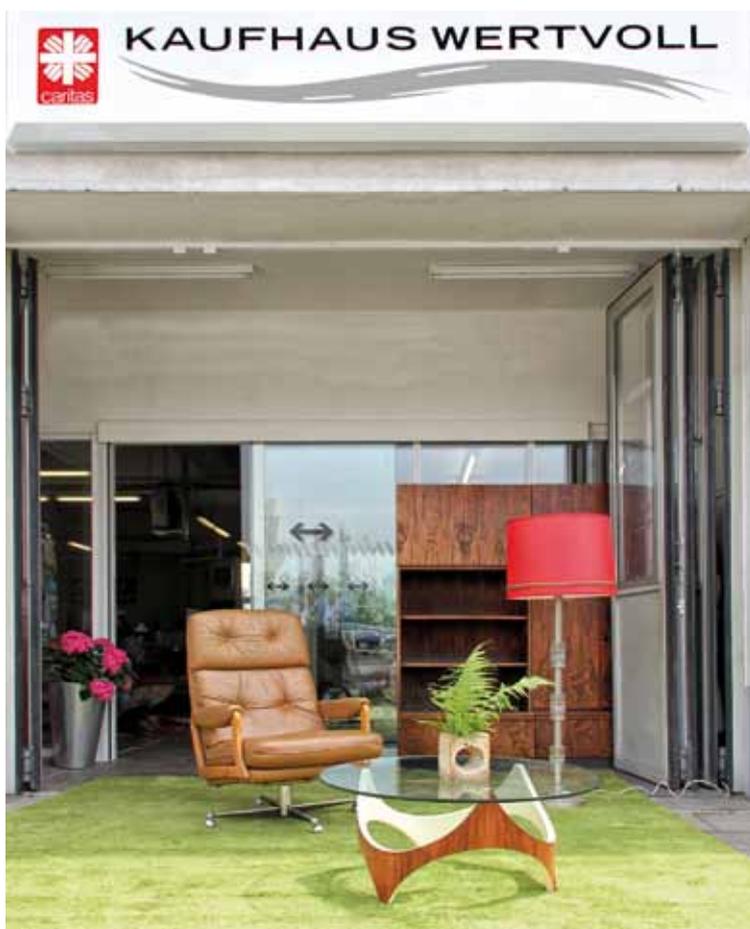
Der Wechsel der Farben bei den Paramenten und damit auch beim Kirchenschmuck sprechen die Mitfeiernden beim Gottesdienst unmittelbar an. Farben wirken auf den Betrachter warm oder kalt, drücken Freude oder Trauer aus, beeinflussen die Stimmung und regen das Spiel der Fantasie an. Festliche Gottesdienste verlangen nach Farben. Sie sollen nicht wie sonst bei Uniformen Rang und Gattung des Trägers hervorheben, sondern den Charakter des jeweiligen Festes betonen. Bestimmte Farben prägen die einzelnen Zeiten des Kirchenjahres und die Feste. Ebnet man die Unterschiede ein, droht auch das Kirchenjahr als Ganzes in Beliebigkeit und Einerlei zu versinken.

Pfr. Stormberg



Kaplan Dr. Schmitz mit Ministranten bei der Kreuzauffindungsprozession in St. Blasius, Hamm, am vierten Segensaltar. Er trägt über dem Chormantel ein Velum.

Das Segensvelum, auch Schultervelum genannt, ist ein rechteckiges, oft kunstvoll besticktes Tuch, das dem Priester oder Diakon bei der Sakramentsprozession oder zum sakramentalen Segen um die Schultern gelegt wird.



Gut gekleidet und eingerichtet

Ein Kinderfahrrad, ein Gartenzweig, ein Filmprojektor und ein Klavier, Bücher, Hemden, Hosen und Schuhe, Betten, Tische, Schränke und Geschirr – im Kaufhaus Wertvoll an der Völklinger Straße 24–36 gibt es nichts, was es nicht gibt. Und es herrscht an diesem Vormittag im Mai rege Betriebsamkeit.

Mehr als zwei Dutzend Menschen wuseln und werkeln durcheinander. Die einen zeichnen neue Ware mit Preisen aus und räumen diese ein, die anderen beschauen und prüfen das Angebot, die einen kaufen, die anderen kassieren – oder auch nicht. Einige Besucher sind auch nur für ein Schwätzchen vorbeigekommen.

Das Kaufhaus Wertvoll wird von der Caritas betrieben. Es ist ein Sozialkaufhaus von und für Düsseldorfer. Es bietet zum einen Menschen (mit geringem Einkommen) die Gelegenheit, sich günstig einzukleiden und sich mit gebrauchten Möbeln und Hausrat einzurichten. Zum anderen arbeiten für das Kaufhaus Wertvoll knapp 100 arbeitslose Düsseldorfer – im Lager, im Transport, in der Schreinerei, in der Textil-Sortierung, als Näherin, im Verkauf oder im Recycling. Die 25- bis 65-Jährigen werden neben ihrer Tätigkeit, für die sie zusätzlich zu ihrem Arbeitslosengeld II eine Aufwandsentschädigung von einem Euro pro Stunde erhalten, sozialpädagogisch betreut.

Die angebotenen Kleidungsstücke und Möbel stammen aus Spenden, die das Kaufhaus entweder direkt oder über die Caritas oder die Kirchengemeinden erhält. »Die Einnahmen, die wir aus den Verkäufen der gespendeten Waren erzielen, kommen in voller Höhe dem Betrieb und dem Erhalt des Kaufhauses zugute. Wir arbeiten nicht gewinnorientiert, möchten uns aber natürlich selbst finanziell tragen«, sagt Melanie Schwemin, die Leiterin des Kaufhauses.

Nicht mehr verkäufliche Waren, wie defekte Elektrogeräte oder verschmutzte Kleidung, würden zudem »fairwertet«, sagt Melanie Schwemin. So würden etwa gespendete, aber nicht mehr verkäufliche Textilien zu einem Centpreis pro Kilo an die Textilrecyclingfirma Striebel mit Sitz in Bayern verkauft, die eine faire und transparente Verwertung garantiert.

Spenden sind im Kaufhaus Wertvoll jederzeit willkommen. Bei Möbeln ist eine vorherige Kontaktaufnahme notwendig. Textilien werden gerne abgeholt, können aber auch vorbeigebracht werden. Nach der Öffnungszeit ist dies

auch auf dem Gelände in einem Container möglich.

Gefragt ist moderne, informelle Kleidung ohne Flecken, fehlende Knöpfe oder kaputte Reißverschlüsse – vor allem für Männer und Kinder. Also Sweatshirts, Jeans, Jacken und Turnschuhe. Bei Möbeln ist es weniger die opulente Wohnzimmerschrankwand oder Esszimmergarnitur, die die Bedürftigen suchen und auch in ihren meist kleinen Unterkünften aufstellen können, als vielmehr der kleine, aber robuste Küchentisch oder Kleiderschrank, das Schlafsofa. »Solche Spenden stehen hier meist nicht länger als zwei Wochen. Gut erhaltene Kleider und Möbel sind schnell verkauft. Die Nachfrage, die Bedürftigkeit ist groß«, sagt Melanie Schwemin.

Tanja Rullkötter



Kleider machen Leute – Leute machen Kleider

Kleidung als Ausdruck ethischen Bewusstseins

Gut gekleidet sein, gut aussehen und dabei dem persönlichen Anspruch an Ethik gerecht werden, wie geht das?

Wir entwickeln mehr und mehr das Bewusstsein *und* die Verantwortung für unsere geschundene Welt, für die ausgebeutete Umwelt, für Menschen, die zum Teil unter unwürdigen Bedingungen arbeiten müssen, Hungerlöhne bekommen, für Kinder, die arbeiten, statt zu spielen und zur Schule zu gehen.

Alles, damit wir »auf Teufel komm raus« konsumieren können, so viel und so billig wie möglich (»Geiz ist geil«).

Gibt es denn keine Alternativen? Allen, die nachhaltig denken und handeln, ist es mehr und mehr ein Bedürfnis, verantwortungsvoll mit den Ressourcen umzugehen, fair gehandelte Ware zu kaufen, also Waren von Herstellern und deren Mitarbeitern, die sozial gerecht und fair entlohnt werden. Es gibt Designer und Designerinnen, Unternehmer und Unternehmerinnen, die genau hinsehen bei der Wahl der Labels, bei den Herstellungsverfahren und die auf sozialverantwortlichen Umgang mit den Menschen achten, die die Mode produzieren, und darauf, dass im Herstellungsprozess weitestgehend auf Chemikalien und Schwermetalle verzichtet wird.

Man muss vielleicht etwas suchen, um Geschäfte zu finden, in denen solche Mode angeboten wird, aber es gibt sie. So zum Beispiel auch ganz in unserer Nähe auf der Brunnenstraße. Seit über vier Jahren betreibt Margret Riemer dort das Bekleidungsgeschäft YAVANA.

Hier gibt es umweltbewusst produzierte und fair gehandelte Bio-Mode, Eco Fashion, Öko-Mode. Umweltbewusst heißt heute nicht mehr nur Birkenstock-Sandalen, Sackkleider und Jutebeutel. Ob lässiger Street-Style, urbaner Chic oder elegantes Outfit – es gibt für jeden etwas, ja grundsätzlich auch für jeden Geldbeutel.

Wenn man sich mit Margret Riemer unterhält, merkt man ihre Begeisterung und ihr Engagement für ihr Geschäft.

Auf ihrer Website findet man den Satz:

»Fashion with respect for people and planet«

(*Mode mit Respekt vor den Menschen und dem Planeten*)

Vielleicht ist es ja so, dass Kleider Leute machen, aber es muss auch andersherum

lauten: Leute machen Kleider ... und sie sollen auch wie die Leute leben können, die ihre Kleider tragen. Und faire Kleidung macht es vielleicht auch ein wenig besser für diese Menschen und schafft damit eine bessere Welt! – Packen wir's an.

Das Gespräch mit Margret Riemer führte Marie-Luise Eber-Petersen



Es gibt diverse Organisationen, die sich um gesunde und fair gehandelte Waren kümmern. Hier nur einige davon:

Fairtrade ist ein Netzwerk verschiedener Organisationen zur Armutsbekämpfung. Durch gerechte Handelsbeziehungen soll die Situation der benachteiligten Produzentenfamilien in Afrika, Asien und Südamerika verbessert werden.

G.O.T.S. steht für »Global Organic Textil Standard«. Es ist ein Textilsiegel, das alle Aspekte der Produktion zu berücksichtigen versucht. Das Ziel des G.O.T.S. ist, einen internationalen Standard für die Textilbranche zu schaffen, der an einem eindeutigen Siegel zu erkennen ist.

IMO, das »Institut für Marktökologie«, bietet Qualitätskontrolle, Dienstleistungen und Zertifizierung von biologischen, umweltfreundlichen und sozial verantwortlichen Produkten.

Die **Fair Wear Foundation (FWF)** ist eine europäische Initiative, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie einsetzt. Die FWF überprüft als unabhängige Stelle, ob ihre Mitgliederfirmen und deren Produzenten den Verhaltenskodex einhalten. Mitglieder der FWF verpflichten sich zur Einhaltung international akzeptierter Arbeitsstandards, wie frei gewählte Arbeit, keine Diskriminierung, keine Kinderarbeit, existenzsichernde Entlohnung, sichere und gesunde Arbeitsbedingungen und vieles andere mehr.

Das **bluesign® system** zielt auf die nachhaltige Herstellung von Textilien. Umweltbelastende Substanzen werden aus dem Herstellungsprozess verbannt. Es werden Richtlinien festgelegt und kontrolliert, deren Einhaltung für eine umweltfreundliche und sichere Produktion stehen.

Ecocert ist eine Organisation zur Bio-Zertifizierung unter anderem von Textilien. Die Organisation wurde in Frankreich gegründet, ist aber in über 80 Ländern tätig und eine der größten Bio-Zertifizierungsorganisationen der Welt.

Paramentik – ein frommes Kunsthandwerk

Es ist immer wieder spannend, den Titelthemen der **bon-i-d** auf den Grund zu gehen. So haben wir für das aktuelle Thema »Kleider machen Leute« die Herstellung von Gewändern, die im Gottesdienst getragen werden, unter die Lupe genommen. Sie fallen aus dem alltäglichen Rahmen und sind auch nicht in herkömmlichen Konfektionshäusern zu kaufen.

Die Frage, »Wo kann man liturgische Kleidung kaufen?«, führte uns in die Abtei Mariendonk in Grefrath zu Schwester Mirjam Pesch. Bewaffnet mit einer leistungsstarken Kamera machten sich unsere Haus- und Hoffotografen Gregor Janßen, Matthias Schmitz und ich uns auf den Weg. Er führte uns in die *Paramentenwerkstätten* dieses Klosters. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir hier ganz sicher keine Fabrik besuchen würden.

Zuerst führte Schwester Mirjam uns in einen kleinen Raum, wo Messgewänder in zwei Schaukästen zu bewundern waren. Wie in einem Geschäft waren die verschiedenen Modelle mit Preisschildern versehen. Zwischen den einzelnen Preisen lagen große Spannen – den Grund dafür sollten wir im Laufe unserer Führung durch die Werkstätten erfahren.

Der Schwerpunkt der Fertigung liegt in Mariendonk auf der Verarbeitung handgewebter Stoffe, vorrangig aus Seide.

Hier sahen wir schlichte einfarbige Gewänder sowie solche, in die bereits bei der Herstellung Muster eingewebt waren oder die mit schönen Stickereien und Applikationen verziert waren. Diese Ausstellung ist für die Kunden als Anregung bezüglich Form, Farbe und Muster gedacht. Der Auftraggeber ist in der Regel die Gemeinde, aber der jeweilige Priester, häufig begleitet von Mitgliedern der Gemeinde, kann seinem Geschmack entsprechend eine Wahl treffen. Natürlich gibt es auch einen Ordner mit Abbildungen und es ist möglich, nach eigenen Vorstellungen ein Muster entwerfen zu lassen.

Schwester Mirjam erzählte uns, dass in den Paramentenwerkstätten fünf Nonnen und vier zivile Angestellte beschäftigt sind. Wirtschaftlich gesehen handelt es sich also um einen kleinen Handwerksbetrieb. Im Auf und Ab der Zeiten ist es noch immer gelungen, auch in auftragsschwachen Zeiten die zivilen Angestellten weiterzubeschäftigen, obwohl gerade in Osteuropa Paramentenfirmen entstanden sind, die Messgewän-

der aus Polyester zum Preis von 150 Euro herstellen.

Aber unser Interesse galt der kunsthandwerklichen Arbeit in der Abtei Mariendonk. Um mehr über die Herstellung zu erfahren, wurden wir nun in die Weberei geführt. Die fünf Webstühle in diesem Raum waren von beeindruckender Größe.



Beim Betreten der Weberei stand mir mein alter Schulwebrahmen vor Augen und mir drängte sich der Vergleich zwischen einer Eidechse und einem Dinosaurier auf.

Mir schwirrt noch jetzt der Kopf von den Informationen, die Schwester Mirjam über die Herstellung eines direkt mit einem kunstvollen Muster hergestellten Stoffes gab. Aus Platzgründen muss ich mich auf eine Zusammenfassung beschränken.

Für das Werkstück wird auf einem, *Karton* genannten, großen kräftigen Papier eine Skizze erstellt, die in Originalgröße detailliert die Form und das Muster wiedergibt.

Zuerst wird die Kette erstellt. Auf meinem Schulwebrahmen habe ich das

Bespannen genannt. Hier bedeutet das, dass zwei Personen für diese Arbeit zwei Wochen benötigen. Nach dieser Präzisionsarbeit ist der Webstuhl auf einer Breite von 170 cm mit eng nebeneinanderliegenden Fäden versehen. Beim Weben wird mit dem »Schützen« der Schussfaden in die Kette eingetragen, so entsteht das Grundgewebe. Wird gleich ein Muster mit eingewebt, wird darunter der Karton gelegt, sodass das Muster von der Unterlage übernommen werden kann. Eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, die große Konzentration und ein farbgeschultes Auge verlangt, aber auch körperlich anstrengend ist.

Unsere zweite Station war die Stickei. In dem großen hellen Raum begrüßte uns Schwester Petra. In ihre Hände gelangt der Stoff, nachdem das Werk von Schwester Mirjam getan ist. Bei unserem



Schwester Mirjam mit einem Karton als Vorlage für ein gewebtes Messgewand

Besuch war jedoch kein Messgewand in Arbeit, sondern eine Vereinsfahne. Ihr war das hohe Alter sehr deutlich anzusehen – sie war an einigen Stellen stark verschlissen – und sie konnte nur noch als Vorlage für eine Neuanfertigung dienen.



Eine Fronleichnamsfahne, deren Muster einen QR-Code zeigt, den zu entziffern Gregor Janßen sich mächtig bemüht hat. Schwester Petra verrät uns die Lösung: »Öffne Dich!«

Von der alten Fahne werden die Muster und Schriftzüge unter Auflage eines »Transparentpapiers« kopiert. Mit einer »Stechmaschine« geht die Stickerin nun die gezeichneten Linien entlang und versieht diese mit nadelfeinen Löchern in immer gleichen Abständen. Die Muster-skizze wird dann auf die neu zugeschnittene Fahne gelegt, ein blaues Pulver aufgetragen und so verteilt, dass sich auf der Stoffoberfläche das Muster mit kleinen blauen Punkten abzeichnet. Dies wird dann mit zerstäubtem Brennspritus fixiert. Danach werden die Stoffteile für die Applikationen aufgelegt und befestigt. Nun beginnt die künstlerische Arbeit des Stickens. Für diese Tätigkeit sind ein scharfes Auge und ein sicherer Blick für Farbharmonien nötig.

Ein Fehlgriff bei der Farbgebung kann schon einmal dazu führen, dass die scherzhaft gemeinte Frage: »Meister, ich bin fertig, darf ich trennen?«, bejaht werden muss. Beim Sticken ist das kein großes Problem, am Webstuhl sind solche Fehler jedoch nicht mehr zu kor-

rigieren. Hier heißt es in einem solchen Fall, eine spontane Musterveränderung vorzunehmen oder im schlimmsten Fall das Muster neu zu beginnen.

Für die Herstellung einer komplett bestickten Fahne werden circa 200 Stunden aufgewendet.

Der dritte Arbeitsschritt bei der Herstellung eines Messgewandes vollzieht sich in der Näherei. Hier erhält das Werkstück seine Form, Vorder- und Rückteil werden zusammengenäht und mit dem Einnähen des Futters wird der Gesamteindruck abgerundet. Es stehen zwar zwei elektrische Nähmaschinen im Raum, aber wie Schwester Regina mir versichert, wird der größte Teil mit der Hand genäht. Das ist nötig, damit sich das Futter dem Fall des Gewandes wirklich homogen anpasst. Die Futterseite wird nicht in der hauseigenen Weberei

verschließen, dass er für diesen geleisteten Arbeitsaufwand mehr als angemessen war.

Zum Abschluss fragte ich Schwester Mirjam, ob sie schon einmal einen etwas speziellen Auftrag zu erledigen hatte. Hier nannte sie die Bestellung eines Kunden für ein Sakko aus einem von ihr handgewebten Stoff. Mit diesem Designerteil dürfte der Herr sicherlich Aufsehen erregt haben.

Matthias Schmitz stellte eine Frage, auf die ich niemals gekommen wäre: »Gibt es auch Kunden aus nicht katholischen Glaubensrichtungen?« Tatsächlich hat Schwester Mirjam schon verschiedentlich Gewänder für evangelische Pastoren gefertigt, die der Ansicht waren, dass die Verkündigung der frohen Botschaft durchaus nicht immer in schwarzer Kleidung erfolgen muss.



Ein bedeutender Auftrag war für Schwester Mirjam das Weben eines Gewandes ohne Naht für die »Heilig Rock Wallfahrt« in Trier.

selbst gefertigt, sondern dazugekauft, um den Preis des Gewandes nicht unnötig in die Höhe zu treiben.

Bei unserem Besuch war gerade eine violette Mantelalbe in Arbeit. Sie war für eine Gemeindereferentin bestellt worden und sah mit ihrem schmeichelnden Kragen für meinen Geschmack sehr schick aus.

Für ein handgewebtes und besticktes Messgewand müssen bis zu sechs Monate Fertigungszeit einkalkuliert werden. Hatten wir zu Beginn unseres Besuches beim Preis für ein solches Kunstwerk noch tief Luft geholt, konnten wir uns nach der Führung der Erkenntnis nicht

Nach einer guten Stunde bedankten wir uns bei Schwester Mirjam für die großartige Führung und nahmen von Mariendonk Abschied mit dem Versprechen, dieses Haus, das eine heitere Ruhe ausstrahlt, in jedem Fall wieder zu besuchen.

Edeltraud Weigel

Warum tragen Ordensleute Tracht – oder nicht?



© Ausschnitt eines Fotos von J. Lauterbach

»Verhülltes sieht man besser!« Oder: Warum der Schleier trotzdem nicht die Ordensfrau macht

Lässt man die vielbemühnte »Frau auf der Straße« erzählen, welche Bilder ihr in den Sinn kommen, wenn sie das Wort »Ordensschwester« hört, wird wahrscheinlich relativ bald das Wort »Schleier« fallen. Kein Wunder, sagte man doch lange über eine Frau, die ins Kloster eintrat, sie »nehme den Schleier«. Wer jedoch mitbekommen hat, dass auch die Orden in den letzten 50 Jahren nicht stehen geblieben sind, der wird wissen, dass es auch viele Ordensfrauen gibt, die keinen Schleier tragen. Nun kann man das Für und Wider diskutieren. Gern! Wenn man darüber nicht das Zentrale vergisst, worum es im Ordensleben eigentlich geht: um Gott und die Beziehung zu ihm.

Also: Ursprünglich kam das Verhüllen der Frau, nicht nur der Ordensfrau, aus dem Bemühen, den Augen der Männer zu entziehen, was erotisch verlockend wirken könnte – und dazu zählte in alten Zeiten vor allem der Nacken, daher der Schleier! Mit einem erotischen Nacken wird heute kaum noch eine Ordensfrau argumentieren, schon eher mit der Aussage des Verhüllungskünstlers Christo, »Verhülltes sieht man besser!« Die Ordenstracht erhöht die Erkennbarkeit. Daneben mag es noch manch praktische Gründe geben: so die Einheitlichkeit in einer Gemeinschaft; die Einfachheit, die nicht der Mode unterworfen ist; die Ersparnis beim Frisör ... Letztlich aber kommt man darauf zurück, dass es darum geht, erkennbar zu sein, ansprechbar. Wer Ordenstracht trägt, zeigt durch sein Äußeres: »Ich stehe für etwas.« Oder, noch mehr: »Ich stehe für jemanden.« Diese Logik hat etwas für sich.

Aber genau hier liegt auch der Grund, warum eine Ordenstracht nicht die Ordensfrau (oder den Ordensmann) macht.

Es geht darum, dass Ordensleute für etwas, ja, für jemanden, stehen, für Gott. Sie stehen für ein Leben, das ganz auf Gott zu setzen versucht. Ordensleute setzen alles auf die eine Karte, die »Gott« heißt, die »Jesus« heißt, mit ihm wollen sie leben, intensiv, intim – und in diesem Sinn ist die Ordensfrau »Braut Christi«. Das hängt nicht an der Kleidung. So gute Gründe es für Schleier und Ordenskleid gibt, so gute Gründe gibt es auch dafür, dass Ordensleute zivile Kleidung tragen. In mancher Aufgabe wäre es für die anderen, beispielsweise die Kinder in einem Heim, eine Belastung, wenn jeder sähe, dass sie mit einer Schwester unterwegs sind. In manchen Umfeldern würde die Tracht die Fremdheit erhöhen. Dann würde sie, statt Gespräche zu erleichtern, den Kontakt erschweren. Das kann nicht der Sinn der Übung sein!

In manchen Gemeinschaften hat man eine einheitliche Entscheidung getroffen, in anderen, beispielsweise in meiner eigenen, bei den Franziskanerinnen von

Lüdinghausen (siehe www.Franziskanerinnen-LH.de) ist diese Entscheidung der Einzelnen überlassen. Wichtig dabei: die andere in ihrer Entscheidung zu achten. Ich bin froh, dass das bei uns so harmonisch geht. Wie Sie auf dem Foto sehen: Ich selbst habe mich für das Tragen eines Schleiers entschieden, bin aber froh, die Freiheit zu haben, gelegentlich auch mal »incognito« sein zu können.

Ja, Verhülltes sieht man besser – aber auf den Inhalt kommt es an! Es kommt an auf den Menschen in Tracht oder Zivil, der versucht, mit seinem Glauben Ernst zu machen, als Ordenschrist. Wenn es gut geht, kann dieses Zeugnis auch andere Getaufte ermutigen, mit ihrem Glauben Ernst zu machen, in Ehe und Familie, Beruf und Schule, Gemeinde und Politik. Wir brauchen einander in den verschiedenen Berufungen, um uns gegenseitig zu stärken und den Menschen zu zeigen: Es lohnt, auf Gott zu setzen!

Sr. Katharina Kluitmann osf

Peter Esser führte ein Gespräch mit Schwester Mirjam

Liebe Mirjam, Du gehörst zur Kongregation der Schwestern vom Guten Hirten. Mal rundheraus gefragt: Was macht so eine Schwester vom Guten Hirten eigentlich den ganzen Tag?

Als Ordensleute haben wir zum einen den Auftrag des Gebetes, so verteilt sich das Stundengebet (Laudes, Vesper und Komplet) über den Tag und auch die hl. Messe sollte, soweit möglich, jeden Tag ihren Platz finden. Durch den Priestermangel ist das aber leider nicht immer möglich.

Abgesehen davon haben wir ein bestimmtes Charisma, man könnte sagen, einen Schwerpunkt, einen besonderen Auftrag, den der Heilige Geist unseren Gründern anvertraut hat und der durch die Kirche anerkannt ist, als unsere Ordensgemeinschaft, die 1641 vom hl. Johannes Eudes gegründet wurde, kirchlich errichtet wurde. Dieses Charisma ist bei uns die Sorge für Mädchen und Frauen, die sich in besonderen Notlagen befinden. Unsere Ordensgemeinschaft ist international und wir sind in 70 Ländern der Erde vertreten. Das ermöglicht uns ein globales Netzwerk, das wir unter anderem dazu nutzen, dass wir gegen Menschenhandel arbeiten. So haben wir in vielen Ländern Schutzwohnungen und Schwestern sind in dieser Arbeit aktiv. Es äußert sich aber auch in der Arbeit im Gefängnis, mit Flüchtlingen – im Libanon führen unsere Schwestern eine Ambulanz für die vielen Flüchtlinge, ganz unabhängig von Religion oder Herkunft – wir führen Mädchenheime, helfen Frauen, die unter Gewalt leiden, und arbeiten auch mit Familien.

Ich kenne Dich ja eigentlich nur in Schwestertracht beziehungsweise Ordenskleidung. Und das bedeutet für mich, Du bist auch im Alltag und in Deiner Freizeit als Schwester zu erkennen. Seit wann trägst Du eigentlich Ordenskleidung?

Wir haben die Ordenskleidung nach unserer Profess bekommen, das heißt, als wir das erste Mal Gelübde abgelegt haben. Das war nach dem Postulat und Noviziat. Bei mir war das am 07.06.1992, es sind also inzwischen 23 Jahre.



Schwester Mirjam in Albanien

Und hast Du Dir im Leben vorher überhaupt vorstellen können, im Alltag einen Schleier zu tragen?

Ich habe mich sehr damit auseinandergesetzt, ob ich Ordenstracht tragen möchte oder nicht. Bei meiner Suche nach meinem persönlichen Weg ging es mir dabei um die Frage, ob ich in ein Säkularinstitut oder in eine Ordensgemeinschaft berufen bin. Im Grunde genommen leben Mitglieder von Säkularinstituten ja auch eine Art Ordensleben, allerdings in der Welt und daher ohne Tracht. Ich fühlte mich eher zu einem Ordensleben berufen, das mit einem äußeren Zeichen durch die Tracht mein Zeugnis für die Nachfolge Christi sichtbar macht.

Einige Gemeinschaften verzichten bewusst auf das Tragen einer bestimmten Ordenstracht, um ein unauffälliges Leben unter den Menschen führen zu können. Sie verweisen darauf, dass die Tracht der Ordensleute in einem bestimmten geschichtlichen und sozialen Kontext entstanden ist und ihre Botschaft heute nicht mehr verstanden wird. Was ist Deine Erfahrung damit?

Die Ordenstracht ist tatsächlich in einem bestimmten geschichtlichen und sozialen Kontext entstanden. Das zeigt

sich zum Beispiel in den verschiedenen Farben, die die Tracht der Ordensleute hat. Zur Zeit der Benediktiner war Schwarz der billigste Stoff, und zur Zeit des hl. Franziskus Braun. So habe ich es jedenfalls gehört. Der Schleier war ein Kleidungsstück aller Frauen zu dieser Zeit, oder zumindest der verheirateten Frauen.

Meine Erfahrung hat mich gelehrt, die Sache gelassen zu sehen. Das Wichtigste ist ein authentisches Leben und das Gebet. Die Tracht ist tatsächlich zweitrangig. Jedoch bin ich der Meinung, wenn man sie völlig wegfallen lässt, dann muss man sich natürlich nicht mehr wundern, wenn sie nicht mehr erkannt oder verstanden wird. Es ist aber auch kulturbedingt und kann sich mit der Zeit wandeln. Diese Tage war ich im brütend heißen Albanien unterwegs und trug meinen Schleier nicht, aber das Kreuz, Poloshirt und einen Rock. Ich wurde sofort als Schwester angesprochen, da sehr viele Schwestern hier so gekleidet sind. Ich war so auch mit einer moslemischen Mitarbeiterin in einem Dorf unterwegs und später fragten die Dorfbewohner sie, wer denn die Schwester gewesen sei. Ich glaube eher nicht, dass ich in Deutschland in dieser Kleidung als Schwester erkannt

worden wäre. Es hängt also tatsächlich davon ab, was hier Gewohnheiten oder Traditionen sind.

Ich meine, dass es meine Berufung ist, auch durch äußere Zeichen, und das ist im Normalfall eine Ordensstracht, kenntlich zu machen, dass ich um Christi willen die evangelischen Räte lebe. Ich werde auch oft angesprochen, auch heute in Tirana fragte mich eine Kassiererin nach meinem Kreuz und wir tragen nach den ewigen Gelübden einen Ehering, sodass ich ihr unsere Ehelosigkeit erklären konnte. In den Dokumenten der Kirche heißt es, dass die Ordensleute ein Zeugnis für das Leben in der Ewigkeit geben sollen, in der andere Werte gelten und in der nicht mehr geheiratet wird. Es ist ein Zeugnis für die wartende Liebe der Kirche als Braut Christi. Und dieses Zeugnis ist ein öffentliches Zeugnis, das in unserem Kulturkreis bis heute durch

Ordensstracht zeichenhaft ausgedrückt wird. Daher finde ich das Tragen von Ordensstracht angebracht und sinnvoll. Die Säkularinstitute haben eine andere Berufung. Ich finde, das sollte man nicht vermischen.

Ordenskleidung ist markant und bringt ihren Träger sicherlich auch in unvorhergesehene Situationen. Darf ich Dich zum Schluss bitten, uns ein besonders schönes ... und vielleicht auch ein besonders lustiges Erlebnis zu schildern, in das Du ohne Ordenskleidung nicht gekommen wärst?

Einmal war ich in Bonn mit dem Auto unterwegs. Es war ein heftiger Stau stadtauswärts. Als ich in einer Unterführung stand, fiel mir auf einmal ein, dass ich einen Schleichweg durch das ehemalige Bundesregierungsviertel wusste und so dem Stau entkommen

konnte. Dafür musste ich eine durchgezogene Linie überfahren. Ich tat das also, und kaum war ich aus der Unterführung draußen, stand da ein Polizist. »Hallo Schwester, kann das sein, dass Sie da eben einen Fehler gemacht haben?« »Wie, einen Fehler?« Ich schaute so unschuldig wie möglich. »Ja, drehen Sie sich mal um. Was sehen Sie da?« – Ich drehe mich um: »Also links ist Stau und hier ist frei.« – »Ja, und was für eine Linie ist da?« – »Oh, das ist eine durchgezogene Linie.« – »Richtig, und darf man über durchgezogene Linien fahren?« – »Nein.« – »Und sind Sie da eben drübergefahren?« – »Ja, aber eigentlich ist das eine gute Tat, denn so kann ich den Stau um ein Auto verkürzen.« – Polizist: »Ach so. Na ja, dann machen wir es mal wie in der Kirche: 5 Vaterunser, Schwester.«



Als ich 1964 in die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des hl. Franziskus eintrat, war ich hoch motiviert, die Nachfolge Jesu in einer Ordensgemeinschaft zu verwirklichen. Ich fühlte mich von Jesus persönlich berührt und angesprochen. Diese Ansprache hatte mich besonders stark berührt in der Erfahrung der ersten heiligen Kommunion. Durch die Einbindung ins kirchliche Leben, zuerst in der Pfarrgemeinde St. Antonius in Oberkassel und später dann in der Pfarrgemeinde St. Paulus im Zooviertel, wuchs in mir die Überzeugung, dass ich als Ordensbruder die richtige Lebensentscheidung getroffen habe. Angesprochen und motiviert fühlte ich mich auch von der sozial caritativen Tätigkeit meiner Mitbrüder, die sich seit 1932 im Caritasheim in Rath um Wohnungslose und pflegebedürftige Senioren kümmern.

Wenn das Ordenskleid sicher nicht die ganze Persönlichkeit eines Menschen widerspiegelt, so weiß ich doch, wie sehr mich damals eine Werbebroschüre der Armen-Brüder des hl. Franziskus angesprochen hatte, die einen Mitbruder zeigte, der forschen Schrittes eine belebte Straßenkreuzung überquerte. Sein wehendes Ordenskleid inspirierte meine Gedanken: Hier steht ein Mensch mitten in der Wirklichkeit des Lebens, der sich ganz eng Jesus Christus verbunden weiß und sich aus dieser Verbindung den Nöten und Sorgen seiner Mitmenschen ausliefert. Arme Menschen waren für mich besonders die Obdach- und Heimatlosen. Ihnen wollte ich Ansprechpartner und Helfer sein in ihren individuellen und sozialen Notlagen.

Heute muss ich feststellen, dass mein Ordenskleid bei vielen Menschen vertrauenswürdig wirkt. Nur ganz selten machte ich die Erfahrung, dass es Spott und Lächerlichkeit hervorgerufen hat. Manchmal fragte man mich, ob sie mein Ordenskleid in der Karnevalszeit ausleihen könnten. Diese Bitte habe ich stets abgelehnt. Das Ordenskleid bedeutet für mich schon ein starkes Zeichen für das gottgeweihte Leben und sollte nicht der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

In der Regel sind Uniformen ja Zeichen von Autorität und gesellschaftlichem Ansehen und tragen zur Meinung bei: Kleider machen Leute. Wünschenswert bleibt es immer, dass die Träger besonderer Kleidung auch die Werte in ihrer Persönlichkeit verkörpern, die durch Uniformen oder Ordenskleider ausgedrückt werden. So machen nicht die Kleider den Wert eines Menschen aus, sondern das persönliche Verhalten, das sich in seiner gesellschaftlichen Interaktion zeigt.

Bruder Matthäus Werner



Die Kluft, oder auch Tracht, ist die innerhalb eines Pfadfinderverbandes einheitliche Bekleidung. Zur Kluft gehört ein Hemd (oder auch Bluse) und das Halstuch. An der Farbe des Hemdes ist zu erkennen, zu welchem Verband der Pfadfinder gehört.

In Düsseldorf gibt es zum Beispiel die DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg), die PSG (Pfadfinderinnen-schaft St. Georg) und den BdP (Bund deutscher Pfadfinder). Die DPSG hat ockerfarbene Hemden, die PSG hellblaue Blusen und der BdP dunkelblaue Hemden.



Halstücher dazu gibt es ganz verschiedene. Das einheitlichste ist das gemeinsame »Ringhalstuch«. Alle Pfadfinderverbände sind im RdP (Ring deutscher Pfadfinderverbände) vereint, und um dies zu verdeutlichen, gibt es ein gemeinsames Halstuch. Bei der PSG ist es aber zum Beispiel so, dass jede Alters-

stufe ein farblich gekennzeichnetes Halstuch hat. So haben die Kleinsten, die Wichtel, einen gelben Streifen an ihrem dunkelblauen Halstuch, die Pfadis einen hellblauen, die Caravelles einen grünen, die Ranger einen hellroten und die Leiterinnen einen dunkelroten. Das Halstuch kann mit verschiedenen Knoten oder einem Halstuchring zusammengehalten werden.

Auch gab und gibt es verschiedene Kopfbedeckungen zur Kluft. Klassisch und auch heute noch getragen wird der »Pfadihut«. Bei den Wichteln war es in der Vergangenheit üblich, ein gelbes Wichtelkappchen zu tragen. Heutzutage ist so mancher Wichtel froh, dass dies nicht mehr zur Kluft gehört.

Ergänzt werden kann das Hemd oder die Bluse dann mit diversen Abzeichen

und Aufnähern. So gibt es Weltbund-abzeichen, Nationalitätszugehörigkeiten, Aufnäher von verschiedenen Veranstaltungen oder aus besuchten Städten. Hier sind der Kreativität beinahe keine Grenzen gesetzt, außer dem begrenzten Platz zum Aufnähen.

Und so eine Kluft bietet sehr viele Vorteile. Man erkennt sich sofort als Pfadfinder und fühlt sich noch viel mehr als Teil einer großen Sache. Und darüber hinaus kann man sie zu so vielen Anlässen tragen und ist immer richtig gekleidet. Was ziehe ich im Lager an? Kluft! Was ziehe ich zur Prozession an? Kluft! Was trage ich bei der Hochzeit meiner Gruppenleitung? Kluft (siehe oben im Bild)! Es ist sehr einfach, PfadfinderIn zu sein!

Barbara Grätz, Pfadfinderin bei der PSG



Fahnengruß von Pfadfindern verschiedener Nationalitäten beim 10th World Scout Moot 1996 © Wikipedia

Kommunionkleiderbörse im Pfarrheim Flehe

Passend zum Thema der aktuellen **bon-i-d** möchten wir unsere Kommunionkleiderbörse wieder einmal vorstellen. Diese Börse gibt es schon viele Jahre und seit mittlerweile fünf Jahren unter der Schirmherrschaft von Andrea Zeis und mir. Auf dieser Börse kann man gebrauchte Kommunionbekleidung aller Art

und Größen erwerben, zusätzlich Schuhe und Accessoires wie Haarschmuck, Täschchen, Kerzentücher etc.

Verkauft werden die Sachen anonym, das heißt, jeder, der Sachen bringt, erhält eine Nummer und alle Artikel werden mit der Nummer gekennzeichnet. Am Ende des Verkaufstages erhalten Sie dann entweder Geld oder Ihre nicht verkaufte Ware zurück. Der erzielte Erlös wird im Übrigen 1:1 an die Verkäufer ausgezahlt, unser Einsatz ist hier rein ehrenamtlich ohne Vergütung. Unser Lohn sind die Studien und Erfahrungen, die wir aus dieser Tätigkeit gewinnen.

Kleider machen Leute – das kann ich nur bestätigen. Es ist schon faszinierend, wenn man die Kinder jahreszeitbedingt (die Kommunionkleiderbörse findet im Winter statt) in dicken Schuhen und Pullovern und langen Hosen angezogen dann plötzlich in Stoffhose und Jackett oder weißem Kleid vor sich stehen sieht. Da kann man manchmal schon andächtig werden oder auch in Verzückung geraten.

Da auch ich mittlerweile meine Kinder zur Erstkommunion ausgestattet habe, habe ich einen völlig neuen Blickwinkel auf die Beschaffung der jeweiligen

Artikel erhalten und kann die Aufregung der Begleitpersonen durchaus nachvollziehen. Wer wie ich drei Nachmittage sämtliche Läden der Düsseldorfer und Neusser Innenstadt abgeklappert hat, nur um nach Stunden mit dem Ergebnis

»führen wir nicht« oder »passt's in der Länge, reicht die Weite für die Schwester mit« oder »Weite perfekt, müsste aber länger sein«, dem kann ich unsere Börse nur wärmstens empfehlen.

In der entspannten Atmosphäre des Fleher Pfarrheims kann man unser Angebot in drei fast professionellen Umkleidekabinen in aller Ruhe ausprobieren.

Und unterschätzen Sie die Wichtigkeit der Kabinen nicht, das ist für 8- bis 9-jährige Kinder zwingend erforderlich. Notfalls haben wir auch noch eine Ausweichkabine vor den Toiletten mit dem unschlagbaren Vorteil, dass man hier unter völligem Ausschluss der Öffentlichkeit ausprobieren kann, es sieht einen keiner. Und darauf legen manche Kinder unglaublichen Wert.

Bei uns kann man unser Angebot auch wild durcheinander probieren. Wir bieten gerne mal ein andersfarbiges Hemd zum Anzug an oder auch eine Leihstrumpfhose für unters Kleid, denn der Eindruck mit weißer Strumpfhose unter dem Kleid ist doch ein anderer als mit Jeans und Ringelsocken. Oft leisten wir auch wortreiche Überzeugungsarbeit an den Kindern, ein Kleid doch besser mal anzuziehen und dann erst zu entschei-

den, ob es wirklich so scheußlich ist oder nicht doch das Zeug für eine Favoritenrolle hat. Besonders unsere liebe treue Helferin Monika ist hier an Zuwendung und »Zuredung« nicht zu übertreffen.

Natürlich ist unser Angebot überschaubar und auch sehr individuell, denn wir können ja nur anbieten, was man uns bringt. Aber jedes vermittelte Kleidungsstück bestärkt uns in unserer Meinung, dass die Börse gute Dienste leistet.

Und zum guten Schluss lässt sich sagen: Wenn dann Kind und Kleid oder Anzug zusammengefunden haben, die Eltern und Großeltern strahlen und das Kind sich selig vor dem Spiegel dreht, dann freuen wir uns, fühlen uns in unserem Engagement bestätigt und können voller Überzeugung sagen: Kleider machen Leute!!!

Gabriele Wichmann

Kommunionkleiderbörse 2016

Die Kommunionkleiderbörse 2016 wird am 8./9. Januar stattfinden, wobei der Freitag der »Tag der Anlieferung« ist (von 17.00 bis 18.30 Uhr) und der Samstag der »Verkaufstag« von 12.00 bis 14.30 Uhr. Die Termine gibt es aber noch mal in der Weihnachtsausgabe der **bon-i-d** und im Dezember in den entsprechenden Pfarrnachrichten.



»Kleider machen Leute« aus Sicht einer Modebloggerin



Auf www.rebelrosefashion.com, meinem Modeblog, teile ich meinen persönlichen Stil mit der Welt. Ich gebe meinen Lesern Inspiration und eine kurze Flucht aus dem manchmal so grauen Alltag, während sie sich fünf Minuten Zeit nehmen, meine Artikel zu lesen. Ich lasse sie ein Stück weit an meinem Leben teilhaben und versuche, sie damit für einen Moment durch Mode zu verzaubern.

In meinem Leben dreht sich sehr viel um das Thema Mode, denn ich beschäftige mich nicht nur privat gerne damit, sondern studiere auch Textil & Bekleidung an der Hochschule Reutlingen. Von Menschen außerhalb der Branche wird der Modedirkus oft als oberflächlich und Quatsch abgetan. Man darf jedoch nicht vergessen, wie viel unsere Kleidung in Sekundenschnelle für andere sichtbar macht und wie sehr sie zu unserem Wohlbefinden beiträgt. Kleider machen Leute – auch in der Internetwelt, in der ich mich mit meinem Blog bewege.

Online kreieren heutzutage viele ein Image von sich, von dem ihre Kleidung neben Reisen, Einrichtung und Essen einen großen Anteil ausmacht. Auf der Social-Media-Plattform *Instagram* posten sie wunderschöne Bilder von ihren neuen Acne Boots, ihrem Urlaub auf Bali, wie sie Green Smoothies trinken und vegane Burger essen und auf ihrem Sofa im skandinavischen Stil entspannen. Die junge Generation strebt nach diesem Lifestyle, der ein perfektes Bild nach außen abgibt. Das sind ihre Ziele, ihre sogenannten »goals«. Schnell noch ein Selfie mit der neuen Chanel-Tasche auf Facebook gepostet und mit jedem

Like steigt das Selbstbewusstsein. Was hinter der schönen Kleidung und den anderen schönen Dingen steckt, interessiert die Follower kaum. Die Kleider machen eben Leute.

Auch ich als Modebloggerin mache teilweise bei dieser verzerrten Realität mit, denn ich zeige in meinen Fotos (oder versuche es zumindest) perfekt gestylte Outfits in oftmals schönen Locations, aber nicht, wie ich, sobald ich nach Hause komme, meine Jogginghose anziehe, hart für die Uni lerne, das Klo putze oder Rechnungen bezahle. Meine Leser und die Leser aller anderen Blogs, die da 100.000-fach im Internet herumschwirren, beurteilen uns Blogger allein nach unserer Kleidung. Aber was



wollen wir erwarten? Das ist das, was wir tun. Wir zeigen das, was wir tragen, und werden allein danach gemocht und sind damit erfolgreich oder eben nicht. Was hinter der Kleidung steckt, ist in dem Falle unwichtig. Die Kleider machen eben auch den erfolgreichen Blogger.

Ich möchte Mode und das Bloggen darüber jedoch keinesfalls als etwas Negatives oder Oberflächliches darstellen, denn das ist es nicht. Ich liebe es, mich quasi täglich mit Mode zu beschäftigen, denn sie hat etwas von Kunst. Man kann sie analysieren, untersuchen und erforschen, aber man kann sie auch einfach nur betrachten und sich an ihrer Schönheit erfreuen. Durch das Zusammenstellen immer neuer Outfits und das in Kontext bringen mit kleinen Geschichten kann ich meine Kreativität ein Stück weit ausleben. Mode ist etwas Wundervolles und macht Spaß. Wir soll-

ten uns oftmals mehr trauen; nicht so viel darüber nachdenken, was andere über uns denken könnten, wenn wir dies oder jenes tragen, sondern das anziehen, was uns gefällt. Wenn wir uns in unserer Kleidung wohlfühlen, sieht man uns das auch an.

In der Jugend probieren wir unterschiedliche Stile aus, die nicht selten bei Eltern und Großeltern auf Unverständnis stoßen. Wir suchen unseren Platz in der Gesellschaft. Wer wollen wir sein? So ist auch mein Stil ständig im Wandel. Das ist das Einzige, worauf man sich bei der Mode verlassen kann: Sie verändert sich. Das ist ihr Hauptmerkmal. Und so bahnen wir uns den Weg durch den Modedschungel, versuchen mit den Trends zu gehen, doch uns selbst nicht zu verlieren. Uns nicht zu verkleiden, sondern unser Ich damit zu unterstreichen. Mode ist ein großer Teil von mir, aber bei Weitem nicht alles.

Patricia Exner

Was ist ein Blog?

Blog (der oder das) ist die Kurzform von *Weblog*, eine Wortkreuzung aus Web und Log(-buch). Es handelt sich um eine Art im Internet geführtes Tagebuch oder Journal, in dem der Blogger Sachverhalte oder Gedanken niederschreibt (»postet«) oder Momente aus dem eigenen Leben und persönliche Meinungen darstellt. Häufig ist ein Blog eine chronologische Liste.

Das Schreiben in einem Blog nennt man *Bloggen*.

Es gibt z. B. Blogs, die Themen unterhaltsam behandeln, den neuesten Klatsch und Tratsch über Prominente, Aktuelles aus Politik und Wirtschaft bringen oder in denen der oder die Blogger Wissen mit dem Leser teilen, sei es für Juristen oder Ärzte, sei es für Handarbeitsfreunde oder Gärtner. Auch Firmen bloggen über ihre Produkte, manchmal vielleicht mit dem Hintergedanken, so auch ihre Produkte zu bewerben. Und einige Blogger verdienen sich über Werbebanner ein kleines Zubrot. Und nicht zu vergessen: Es gibt auch eine katholische Bloggerszene, z. B. www.kephas.de.



Wartende vor dem
Turiner Dom

Der Mann auf dem Tuch – eine Pilgerfahrt nach Turin

Ein Freitag im Oktober 1988. Ich breche ein wenig aus meinem Semesteralltag aus und fahre mit einem Freund, einem christlichen Musiker, nach Süddeutschland. Viel Zeit zum Erzählen, und im Hintergrund laufen fast unbeachtet die Nachrichten. Plötzlich lässt uns doch eine Mitteilung aufhorchen. Das Grabtuch von Turin sei eine Fälschung aus dem dreizehnten Jahrhundert, so habe es die Radiocarbonmethode zur Altersfeststellung des Tuchs ergeben. Plötzlich ist das Thema da: Was bedeuten eigentlich solche sichtbare Zeichen für den Glauben, und was ändert sich, wenn sie sich als falsch erweisen? Schnell sind wir uns einig, dass der Glaube an Christus nicht von Tüchern und Bildern abhängig sein kann.

Und doch bleibt das Thema »Grabtuch« für mich präsent. Ich erfahre später, dass gegen die mit großer Öffentlichkeit verkündete Datierung Bedenken erhoben werden. Leinwandstoff, der Wetter, Kerzenruß, Händen, Feuer ausgesetzt war, der im Lauf der Geschichte ausgebleicht wurde, ist aufgrund dieser Methode nicht mehr sicher zu bestimmen. Dieses geheimnisvolle Tuch, das im Dom von Turin aufbewahrt wird, ist entfaltet vier Meter breit und zeigt den zweifachen Abdruck eines Mannes, Spuren von Blut und Wunden sowie Brandflecke aus unterschiedlichen Zeiten.

Die Erfindung der Fotografie und die Entwicklung weiterer Wissenschaftsdisziplinen hatten das Abbild als anatomisch und forensisch vollkommen sichere Abbildung eines Gekreuzigten offenbart, auch wenn nicht nachgewiesen werden kann, wie ein derart fotografischer Eindruck auf dem Gewebe entstehen konnte. Weitere Disziplinen kommen den Forschern, die sich weiterhin um das Grabtuch bemühen, zur Hilfe: Die Botanik identifiziert Pollen im Gewebe, die nur in einem kleinen Streifen Judäas gemeinsam vorkommen, die

Medizin bestätigt alle Symptome eines Erstickungstodes, den der Mann, der in das Tuch gelegt wurde, als Folge von Misshandlung und Kreuzigung erlitten hat, der historischen Forschung gelingt es schließlich, den wahrscheinlichen Weg des Tuchs von Jerusalem in den Piemont nachzuvollziehen.

Oft las ich die Beschreibung der Beobachtungen der Tuchforscher (Sindonologen) – und war jedes Mal zutiefst betroffen. Denn was durch Hilfswissenschaften hier zusammengestellt wurde, war das detaillierte Bild einer Kreuzigung. Der Mann auf dem Tuch wurde qualvoll zu Tode gebracht. In manchem korrigiert diese Abbildung gängige, von der Kunst kolportierte Vorstellungen vom Geschehen der Kreuzigung. So hat die Kunst immer die Male der Nägel in den Handflächen dargestellt. Der Gekreuzigte auf dem Tuch weist hingegen die Wunden an der Handwurzel auf. Die Spuren der Kopfverletzungen zeigen einen Unterschied zur klassischen Darstellung der Dornenkrone. Danach war die Dornenkrone Jesu, gemäß der Form einer Herrscherkrone im Altertum, eine Haube und kein Kranz.

Als ich zu Jahresbeginn erfuhr, dass Papst Franziskus eine erneute Ausstellung des Tuchs in Turin angeordnet hatte, wusste ich, dass ich die Gelegenheit, selber vor dem Grabtuch zu stehen und es zu sehen, nicht auslassen wollte. 60 Tage lang, bis zur Schließung der Ausstellung am 24. Juni, bestand täglich die Möglichkeit, einen Moment lang vor dem Tuch zu beten.

Über Pfingsten ergab sich die Gelegenheit. Wir wählten den Weg über die Schweiz und gelangten am Abend des Pfingstsonntags über den verschneiten Julierpass und durch das frühsummerlich prächtige Engadin nach Turin. Die wild wuchernden Vorstädte der Industriestadt vor dem Alpenpanorama machen mich nachdenklich. Sind die Wohnsilos

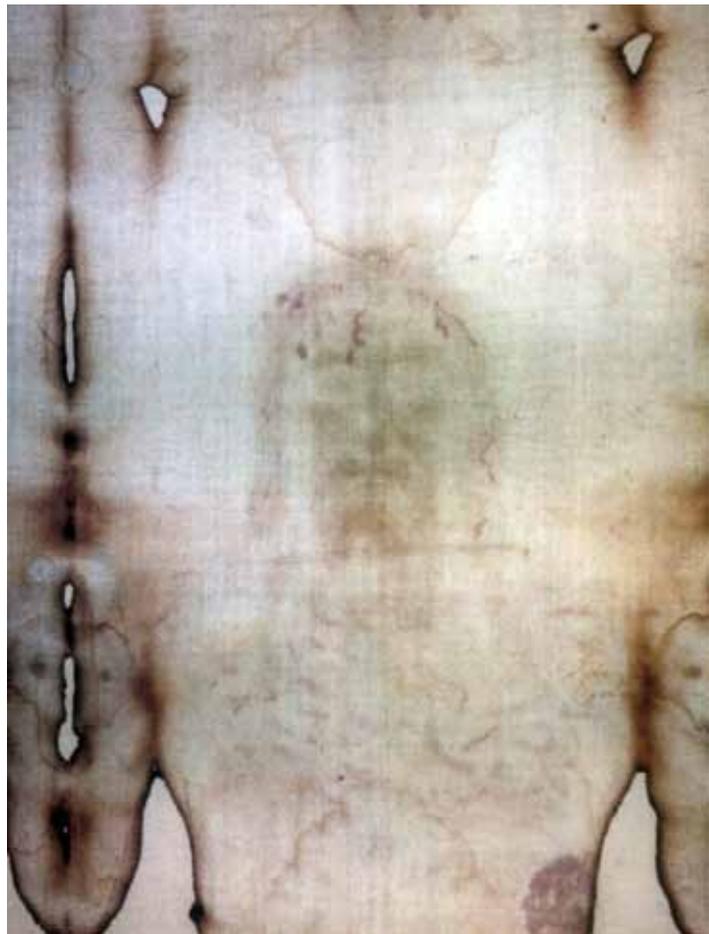
rechts und links der *autostrada* dem Menschen überhaupt gemäß? Welche Bedeutung hat die Verehrung eines so wichtigen Schatzes der Christenheit für die Hoffnung der eingepferchten Menschen? Ich denke an Papst Franziskus und sein Herz für die Armen. Ein paar Wochen später wird er die Ärmsten der Stadt Rom mit päpstlichem Segen als Vorauskommando für sein eigenes Kommen nach Turin schicken.

In Turin nehmen wir uns Zeit für einen ausgiebigeren Stadtbummel, bevor wir zum Heiligtum vorgelassen werden. Die Stadt ist voller Pilger, die nicht nur das Grabtuch besuchen wollen, sondern gekommen sind, um mit den Salesianern den Geburtstag ihres großen Heiligen Johannes Don Bosco zu feiern. Dieser gibt mir eine erste Antwort auf die Frage nach den Armen in unserer Geschichte: Zuwendung zu den Armen ... und Vertrauen.

Dann endlich gelangen wir vor das ausgestellte Grabtuch. Ein seltsamer Augenblick, fast wie die Audienz bei einem König, der sich hinter einem Vorhang verborgen hält. Man sieht die Umrisse der Majestät, und ein Zeremonienmeister spricht monotone Begrüßungsworte. Aber nein – in Wirklichkeit stehen wir vor dem Tuch, das in einem gewaltigen Rahmen ausgespannt ist. Es wird kalt beleuchtet, der Raum ist dunkel, alles mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Der Zeremonienmeister ist ein Vorbeter, der jeder Besuchergruppe Gebetsworte – Dank, Lobpreis, Betrachtung, Bitte in den Mund legt. Menschen bleiben stehen, machen Handyfotos, wispern leise.

Ich bemühe mich nicht, Details auf dem Tuch zu erkennen. Das kann ich anhand guter Abbildungen immer noch tun. Es ist wie ein inneres Gespräch mit dem Herrn, der – wie hinter dem Vorhang – da ist, und doch nicht da. Sehr nüchtern, ernüchtert fast, verlassen wir wenige Minuten später die Kirche. Ich habe einen großen Moment erlebt, da bin ich sicher, aber die Frage nach der Gegenwart des Herrn löst sich erst danach in der Begegnung mit der Eucharistie. In den gewandelten Gestalten von Brot und Wein ist Er dann selber da. Nicht mehr hinter dem Vorhang, sondern im Herzen. Ja, es ist ein guter Besuch.

Selbstverständlich werden Zweifel und Anfragen gegen die Hypothese der Echtheit des Grabtuchs von Turin ins Feld geführt. Wer die Spuren der Grabtuchdebatte im Internet verfolgt, stößt auf verhärtete Fronten von Echtheitsbefür-



Das Bild des Gekreuzigten auf dem Grabtuch

wörtern und Bestreitern. Doch auch wenn sich alle Befunde als wahr erwiesen, die für die Echtheit sprechen, so wäre das Grabtuch von Turin an sich noch kein Beweis für die Auferstehung Jesu. Es setzt den Glauben an die Osterbotschaft vom leeren Grab voraus. Die Wirklichkeit des Auferstandenen erweist sich nicht an einer Stoffbahn, sondern im Herzen des Menschen, der sich ihm öffnet. Ich denke an eine Begegnung aus der Passionserzählung des Markus. Bei der Verhaftung Jesu hastet ein junger Mann in wilder Flucht davon. Er war, wie Markus berichtet, mit einem Tuch bekleidet, und dieses Tuch bleibt in den Händen der Häscher zurück, als sie ihn festhalten wollen. Der Junge flieht nackt. Mir scheint dies ein gutes Bild zu sein, auch wenn ich damit die biblische Geschichte überstrapaziere: Wenn mich die relative Sicherheit der vertrauten Zeichen, dessen, was mich im weitesten Sinne bekleidet, verlässt, wenn ich nichts Schmückendes mehr an mir und um mich habe, was mir Schutz oder Ansehnlichkeit gibt, dann bleibt der nackte Glaube.

Peter Esser



Unvermeidlich: Andenkenhändler in der Fußgängerzone

Die Schützenuniform

Der Höhepunkt eines jeden Schützenfestes ist die prächtige Parade einer Schützenbruderschaft nach dem Umzug vor dem Regimentskönigspaar, dem Jungschützenkönigspaar, den Mitgliedern des Vorstandes und vieler geladener Ehrengäste. Die einzelnen Kompanien präsentieren sich in den unterschiedlichsten Uniformen, ihnen voran wird die jeweilige Kompaniefahne getragen. Sie ist gleichsam das Erkennungszeichen der nachfolgenden Kompanie. Erst das Zusammenspiel der verschiedenen Uniformen, Fahnen, Blumenhörner und Reiter ergibt jenes vom Zuschauer bewunderte und geliebte Bild. Ganz wichtig sind auch noch die für die Marschmusik zuständigen Spielmanszüge. Sie sind für den akustischen Höhepunkt zuständig.

Warum aber tragen Schützen überhaupt eine Uniform?

Grundsätzlich symbolisiert die Uniform die Funktion ihres Trägers und dessen Zugehörigkeit zu einem Verein oder einer Organisation.

Wenn wir einmal in die Entstehungsgeschichte der Schützenbruderschaften schauen, wird uns auch das »Warum« der Schützenuniform klar.

Die Idee der heutigen Schützenbruderschaften entstand um das Jahr 1300 in Flandern. Es war die Zeit der Stadtentwicklung. Durch die steigenden Einwohnerzahlen wuchs auch die Anonymität der Bürger. Die Menschen taten sich in Zünften und Gesellschaften zu Schutzvereinigungen zusammen. Geübte Schützen wurden bei der Bürgerwehr und zur Stadtverteidigung benötigt. Neben der reinen Schutzfunktion übernahmen Schutzvereinigungen auch viele gesellschaftliche Bereiche des Lebens.

Eine Zunft oder Bruderschaft verpflichtete sich auch, den Mitgliedern bei sozialer Not zu helfen, ja auch für ein würdiges Begräbnis wurde gesorgt und man betete für das Seelenheil des Verstorbenen. Der mittelalterliche Mensch fühlte sich viel enger mit der Kirche verbunden, als es heute der Fall ist. Die Städte wetteiferten im Bau von Kirchen und Domen. Jede Zunft oder Bruderschaft wählte sich einen Heiligen als Schutzpatron aus. Aus den Bürgern, die die Stadtverteidigung übernahmen, etablierten sich im Laufe der Jahre die Schützenbruderschaften. Die meisten von ihnen wählten sich den heiligen Sebastian als ihren Schutzpatron, jenen römischen Soldaten, der im 4. Jahrhundert von Pfeilen durchbohrt für seinen christlichen Glauben sein Leben hingab.

Wenn auch die heutigen Schützenbruderschaften keine Verteidigungsaufgaben mehr übernehmen, stehen sie doch mit ihrem sozialen Engagement in langer Tradition. Sie sind ein wich-

tiger Teil des kirchlichen Lebens. Der soziale Zusammenhalt untereinander ist beispielhaft. Ihre Ziele sind zusammengefasst in der Losung: Glaube, Sitte, Heimat.

Aus den in den Anfängen stehenden Schutzaufgaben ist auch das Tragen der Uniform zu verstehen. So wie heute die Polizei durch ihre Uniform für den Bürger als Freund und Helfer erkennbar sein soll, so waren auch die Schützen durch ihre Uniform für die damaligen Bürger als Schützer erkennbar. Bringen wir es auf den Punkt:

Das Schützenwesen ist ohne Uniform undenkbar.

Nun hat die Uniform aber nicht nur die Aufgabe eines einheitlichen Erscheinungsbildes. Zur Uniform gehört immer die Kopfbedeckung, an der oft schon durch Ausschmückung und Zeichen der Rang des jeweiligen Trägers erkennbar ist. Der Uniformrock gibt ebenfalls Auskunft über die Stellung des Trägers. Er ist mit Schulterklappen verschiedener Ausprägungen oder Epauletten versehen. Er kann Armbinden über die

Königswürde aufgenäht haben oder mit Schießschnüren, Wappen sowie durch Orden und Ehrenzeichen geschmückt sein. Ja selbst die Hose kann durch aufgenähte Biesen den Rang des Trägers preisgeben. Nun darf sich der geneigte Leser allerdings nicht wundern, wenn er beim Schützenfest doch einige Schützen ohne Uniform wahrnimmt. Das sind die Schützenkameraden des Vorstandes, wie der 1. Chef, der 2. Chef, der Schriftführer, der Kassierer und weitere Personen. Nehmen sie allerdings die durch Wahl errungenen Ämter nicht mehr wahr, marschieren sie wieder uniformiert in ihrer jeweiligen Kompanie mit klingendem Spiel in Reih und Glied im prächtigen Schützenzug mit.

Auf die Fürsprache des heiligen Sebastian halte Gott stets seine schützende Hand über unsere Schützenbruderschaften.

Diakon Herbert Erdt, Bezirkspräses des Bezirks Düsseldorf-Mitte und jeweiliger Präses der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaften Düsseldorf-Flehe, -Hamm und -Volmerswerth



Sappeure beim Schützenzug in Glehn

Wer nicht fragt, bleibt dumm!

Antworten auf Fragen nach Kleidung im Gottesdienst

Tragen Priester auf der ganzen Welt bei der heiligen Messe die gleiche Art von Gewändern?

Ja, die Liturgie und die Gewänder, die Priester bei den Gottesdiensten tragen, sind in der katholischen Kirche weltumspannend identisch. Es gibt natürlich einige Unterschiede auf den einzelnen Kontinenten. In Südamerika und Afrika sind die Gewänder z. B. etwas farbenfroher als hier in den nördlichen Ländern.

Wem gehören die liturgischen Gewänder?

Die Paramente gehören in der Regel der Kirchengemeinde und sind im Inventarverzeichnis der Kirche einzutragen. Manchmal erwerben Priester oder Diakone auch auf eigene Kosten welche, die dann natürlich in ihrem eigenem Besitz sind. Mitunter bekommen sie auch von der Gemeinde oder von Privatpersonen Paramente geschenkt, etwa zur Weihe, zum Abschied oder zum Jubiläum.

Wer entscheidet über die Gestaltung und den Zierrat der Paramente?

In der Regel derjenige, der sie in Auftrag gibt oder sie anschafft, also der Pfarrer als Vorsitzender des Kirchenvorstands. Es steht ihm frei, BeraterInnen hinzuzuziehen.

Erwirbt ein Priester oder Diakon ein Gewand für sich selbst, bestimmt er selbst das Aussehen. Soll er eines geschenkt bekommen, empfiehlt es sich, seinen Geschmack zu kennen. Das Messbuch (GRM Nr. 344) sagt dazu: »Die Verzierungen haben aus Figuren bzw. Bildern & Symbolen zu bestehen, die auf den heiligen Gebrauch hinweisen, wobei alles ausgeschlossen bleibt, was sich für den heiligen Gebrauch nicht ziemt.«

Sind alle Paramente teuer und kostbar?

Nicht alles, was in den Schränken hängt, ist kostbar. Das meiste ist Konfektionsware und mit Maschinenstickerei verziert.

Wer pflegt die liturgischen Gewänder?

Diese Aufgabe obliegt bei den kircheneigenen Paramenten den Küstern. Sie haben für eine fachgerechte Aufbewahrung zu sorgen. Meist können sie auch selbst kleinere Reparaturen vornehmen. Wenn der Pfarrer/Vorsitzende des KV – schon allein wegen der Kosten – es anordnet, bringen sie die Gewänder zu darauf spezialisierten Werkstätten.

Hat eine Kirchengemeinde mehrere »Sätze« Messgewänder? Also beispielsweise Messgewänder in allen liturgischen Farben für sehr groß gewachsene Priester, für kleinere, für vollschlanke und so weiter?

Inzwischen muss man ja zwischen Kirchengemeinde (z. B. St. Bonifatius) und Kirchorten (z. B. St. Suitbertus) unterscheiden. Jede Kirche hat Messgewänder in den liturgischen Farben, oft auch in mehreren Ausführungen (schlicht oder festlich). Wer sehr klein ist oder sehr groß, muss sich etwas Passendes aussuchen oder selbst beschaffen, wenn er anständig aussehen will.

In den Sakristeischränken finden sich in der Regel Gewänder aus der Zeit, als die Gemeinde noch ihren eigenen Pastor hatte und man deshalb die Anschaffungen auf seine Körpergröße abgestimmt hat. Dass es einmal zu der heute üblichen Rotation von Priestern kommen könnte, hat man sich damals nicht träumen lassen.

Wenn ein großes Hochamt stattfindet mit mehreren Seelsorgern, hat die feiernde Gemeinde Gewänder für alle Seelsorger oder bringt man als Gast sein Gewand mit?

Nach der Liturgiereform gibt es die Messe in Konzelebration, bei der mehrere Priester mitwirken. Dazu finden sich in manchen Kirchen mehrere weiße Kaseln ohne Verzierung, die mit einer Stola in der betreffenden Farbe getragen werden. Wenn mehrere Priester anlässlich eines besonderen Anlasses die Eucha-

ristie in Konzelebration feiern, kann man sich bei der »Stadtkirche« eine entsprechende Anzahl Konzelebrationsgewänder ausleihen. Sie werden z. B. bei der Stadtfronleichnamsprozessionsmesse eingesetzt.

Es empfiehlt sich nicht, zur Konzelebration Messgewänder mitzubringen, da sie von Schnitt und Farbton kaum zusammenpassen. Außerdem soll der Hauptzelebrant auch durch die aufwendigere Gestaltung des Messgewandes hervorgehoben werden.

Wenn man eingeladen ist – Pfarrereinführung, Verabschiedung, Jubiläum, Begräbnis –, wird in der Regel auf der Einladung vermerkt, ob und was man mitbringen soll.

Wie sollte der Christ gekleidet sein, der einen »normalen« Gottesdienst mitfeiert? Früher gab es ja wirklich den »Sonntagsstaat«.

Die Kleidung gibt nicht nur Aufschluss darüber, wie man sich gerade fühlt, sondern ist auch Ausdruck der Wertschätzung für den Gastgeber. Zur Feier der Eucharistie oder zum Gottesdienst ist nicht der Pfarrer, Diakon, Gemeindeferent der Einladende – auch nicht der Kindergarten oder die Frauengemeinschaft –, sondern Jesus Christus. Diese Tatsache hilft auch bei der Überlegung, welche Kleidung wohl angemessen ist.

In den letzten Jahren hat sich natürlich die Kleidung gerade bei den jüngeren Leuten sehr geändert, sie ist ungezwungener geworden, *casual*, wie es so schön neudeutsch heißt. Kostüm und Anzug mit Krawatte ist also nicht erforderlich, aber kurze Hosen (außer bei Kleinkindern) und bauchnabelfrei entspricht dem feierlichen Anlass nun auch nicht unbedingt. Aber wichtiger als die äußere Erscheinung ist auf jeden Fall die innere Einstellung.

Pfr. Volkhard Stormberg hat die Fragen von Petra Heubach-Erdmann beantwortet.

Ein Dechant ist auch (nur) ein Mensch

Im Frühjahr 2011 erschien in der ersten Ausgabe der **bon-i-d** bereits ein Interview mit unserem leitenden Pfarrer, Dechant Virnich. Dies war der Beginn einer Interview-Reihe, in der jeweils ein Mitglied des Seelsorgeteams vorgestellt wurde und wir ein bisschen mehr über den privaten Menschen hinter dem Amt in Erfahrung bringen wollten. Zum Zeitpunkt des ersten Interviews standen jedoch – bedingt durch die Fusion der sechs Pfarreien – die Sachfragen im Vordergrund und die Person Karl-Heinz Virnich wurde etwas in den Hintergrund gedrängt.



Geboren wurde Dechant Karl-Heinz Virnich in Wipperfürth, in der, wie er gern sagt, »schönsten und ältesten Stadt des Bergischen Landes«, als »Sandwichkind«, dem zweiten von vier Kindern. Mit zwei Mädchen und zwei Jungen war das Geschlechterverhältnis ausgewogen. Mit seiner älteren Schwester fühlt er sich bis auf den heutigen Tag besonders verbunden. Sie und ihr Mann sind immer zur Stelle, wenn er Hilfe braucht. Als seine Mutter pflegebedürftig wurde, erhielt er von dieser Seite viel Unterstützung. Der einwöchige Urlaub mit seiner Schwester ist schon Tradition.

Berufung oder Schwärmerei?

Zur Schule ging er nicht sehr gern, aber die katholische Laufbahn hat er mit großer Begeisterung absolviert. Messdiener, Jugendgruppe, Chor, Lektor, Pfarrgemeinderat – nichts ließ er aus. Als seine Eltern 1963 von Wipperfürth nach Kreuzberg, einem kleinen Dorf, umsiedelten und ein Restaurant eröffneten, wurden wichtige Weichen für sein religiöses Leben gestellt. Der Orden der Augustinerinnen führte ein Altenheim, das der Gaststätte seiner Eltern gegenüberlag. Gerade um die Mittagszeit hatten die Eltern viel zu tun und die Familie musste mit dem Essen warten, bis der Ansturm vorüber war. So haben die Schwestern die Kinder öfter zum Mittagstisch ins Haus eingeladen.

Schwester Lamberta stellte bald fest, dass der Glaube an Gott ihn sehr beschäftigte. Sie war die Erste, die ihn fragte, ob er nicht Priester werden wollte. Da er auch zu den Geistlichen seiner Heimatpfarre stets ein gutes Verhältnis hatte und einer der Neffen sein Spielkamerad war, fand er diesen Gedanken gar nicht so abwegig. Mehrfach übernahm er die Urlaubsvertretung für den Küster, wenn der seinen sechswöchigen Urlaub antrat, auch das lenkte ihn immer mehr in den Kirchendienst. Er war sich aber der Tragweite einer solchen »Entscheidung fürs Leben« durchaus bewusst. Was war, wenn er sich täuschte und das, was er für Berufung hielt, nur Schwärmerei war?

So machte er lieber eine Ausbildung bei der Kreisverwaltung. Doch es wurde ihm immer klarer, dass »der Priesterberuf doch die Lebensplanung« war. Er arbeitete zwar nach seiner Ausbildung noch zwei Jahre im Ausländeramt, aber 1979 begann er sein Theologiestudium. Im Jahr 1985 wurde er zusammen mit seinem Freund und Studienkollegen Rainer Maria Woelki zum Priester geweiht.

Diese Freundschaft hat heute noch Bestand und unser Dechant kam kurz vor diesem Interview aus Rom, wohin ihn der Kardinal eingeladen hatte, an der Messe teilzunehmen, in der den neuen Erzbischöfen von Papst Franziskus das Pallium (über dem Messgewand getragenes weißes Band mit sechs schwarzen Kreuzen als päpstliches und erzbischöfliches Insigne) überreicht wurde.

Zölibat und Verzicht auf Kinder

Der Berufung zum Seelsorger zu folgen und sich zum Zölibat zu verpflichten, ist ihm nicht schwergefallen, auch der Charme der holden Weiblichkeit (kurzzeitig hatte er eine Freundin) konnte ihn davon nicht abhalten. Aber der Verzicht

auf eigene Kinder erfüllt ihn etwas mit Wehmut.

Ein bisschen stolz ist er darauf, dass die damals jungen Leute, mit denen er als Stadtjugendseelsorger zu tun hatte, ihn immer noch in guter Erinnerung haben.

Mit großem Mitgefühl und Bedauern erzählt er uns, dass seinen Geschwistern durch verschiedene Gründe die Kinderwünsche nicht erfüllt wurden und er deshalb auch nur zwei Neffen hat. Ein bisschen entschädigt wird er durch den Religionsunterricht, den er mit großer Freude in den Grundschulen gibt.

Als er 1994 versetzt wurde, fiel seine Wahl nicht zuletzt deshalb auf eine Pfarrstelle in Düsseldorf, weil sein Vater, nachdem dieser seine Selbstständigkeit aufgegeben hatte, eine Anstellung bei einer Düsseldorfer Bank gefunden hatte. Obwohl seine Mutter bereits in jungen Jahren große gesundheitliche Probleme hatte, ließ sie es sich nicht nehmen, ihm den Haushalt zu führen. Auch als ihre Kräfte nachließen, bestand sie darauf, für ihn zu kochen. Für die Pflege der Wohnung durfte er 1999 jedoch eine Hilfe einstellen.

Auf den Hund gekommen

Wir fragten natürlich auch, wie er denn »auf den Hund gekommen sei«. Seine Mutter hatte in dem ruhig gelegenen Pfarrhaus in Volmerswerth Angst vor Einbrechern. Sie meinte, dass schon das Bellen eines Hundes einen Eindringling abschrecken würde. Dem Rat ihres wortkargen, aber herzensguten Ehemanns: »Dat Bellen kannst Du auch selber daan!«, wollte sie nicht folgen. So wurde für die Mama ein Setter-Mischling namens Räuber aus dem Tierheim angeschafft. Auch leitende Pfarrer sind gehorsame Söhne, also versprach Dechant Virnich, gut auf den Hund aufzupassen und diesen immer schön spazieren zu führen, als die Eltern einmal verreisten. Kaum jedoch löste er auf dem Volmerswerther

Deich die Leine vom Halsband – was man zu der Zeit noch durfte –, als der Hund auch schon wie der Blitz entschwand. Hinterherlaufen war eins, aber den Namen hinterherzurufen verbot sich, denn, liebe Leser, was glauben Sie, was los gewesen wäre, wenn der Herr Pfarrer über den Deich rennt und »Räuber! Räuber!« ruft. Als Hochwürden nach geraumer Zeit von der erfolglosen Suche erschöpft sein Heim erreichte, saß der Hund brav vor der Tür und wartete. Als der Vater und er nach Räubers Tod erneut einen Hund für die Mutter anschafften, hieß dieser zum Glück Barney.

Nach Barneys Tod wollte unser Pastor wirklich keinen Hund mehr. Aber da hatte er die Rechnung ohne die Pfarrsekretärinnen Frau Holl und Frau Köllner gemacht. Sie konfrontierten



Köbes – nicht mehr Spitz in Not

ihn unermüdlich mit Bildern niedlicher Hundewesen. Was sollte er dieser geschickten psychologischen Kriegsführung entgegensetzen? Das Ergebnis ist schwarz, sehr wuschelig, wurde über die Initiative »Spitz in Not« vermittelt und heißt Köbes. Seine Erziehung ist auch für einen pädagogisch ausgebildeten Pfarrer eine echte Herausforderung. Wie zuvor versprochen helfen die Damen bei der Hundebetreuung.

Die Seelsorge kommt zu kurz

Ein Thema nahm einen großen Teil unseres Gesprächs ein. Für einen Mann, der sich der Seelsorge verschrieben hat, ist die momentane Situation, dass er als leitender Pfarrer von schon sechs Kirchorten zusätzlich den Auftrag bekommen hat, weitere sechs Pfarreien zu betreuen und alle damit verbundenen Verwaltungsaufgaben zu erledigen, mehr als unbefriedigend. Was er bei seiner Priesterausbildung gelernt hat, war das Verwalten einer einzigen Pfarrstelle. Da bleibt für das Eigentliche, nämlich die Seelsorge, so gut wie keine Zeit

mehr. Er ist dankbar, dass es in unserer Gemeinde ein paar wirklich tatkräftige Gemeindemitglieder gibt, die auch mal selbst entscheiden. Wenn er sich bei seinen vielen Aufgaben auch noch mit »Kinkerlitzchen« herumschlagen müsste, würde nichts fertig.

Dechant Virnichs Tag beginnt um 5:15 Uhr mit dem Frühstück und der Zeitungslektüre. Daran schließt sich ein Spaziergang mit dem Hund an. Das ist die Zeit, in der er in Ruhe nachdenken kann.

Technisch unbegabt

Er ist froh, dass er sich überwunden hat und mittlerweile ein Smartphone hat, mit dem er auch unterwegs E-Mails lesen kann. Er hatte solche Dinge immer bei anderen gesehen, aber da er – wie er bereitwillig eingesteht – ein »technischer Idiot« ist (»das können Sie so drucken!«), hatte er sich nie darangetraut.

Im vergangenen Oktober, bei der jährlich von ihm organisierten Fahrt, kaufte er sich dann, beraten von einem Mitglied der Reisegruppe, ein Smartphone. Er nutzte die Fähigkeiten des jungen Mannes und ließ sich anlernen.

Begeistert berichtet er, dass E-Mails ihn jetzt zügig erreichen und eine schnelle Erledigung möglich ist, was vor allem von den Gremien und auch den Pfarrsekretärinnen erfreut wahrgenommen wurde. Und er muss nicht abends noch Stunden vor dem Computer sitzen und sich durch einen Wust von E-Mails kämpfen, ohne zu wissen, ob die Sache nicht mittlerweile erledigt ist, und ohne jemanden erreichen zu können.

An E-Mails schätzt er besonders, dass es so jetzt nicht nur schneller geht, sondern dass er sie – anders als Anrufe – zu jeder Zeit beantworten kann, denn oft kommt er erst sehr spät abends nach Hause.

Pläne für die nahe Zukunft

Dechant Virnich ist sehr erleichtert, dass endlich für die Oberbilker Pfarreien ein leitender Pfarrer gefunden wurde und er ab Mitte August diese zusätzliche Aufgabe wieder abgeben kann.

Zu seiner großen Freude gehört unsere Gemeinde aber auch zu den 19 Pilotpfarreien im Erzbistum Köln, die einen Verwaltungsleiter (oder auch eine Verwaltungsleiterin) bekommen.

Zur Vorbereitung musste er zusammen mit Kaplan Dr. Schmitz, je zwei Mitgliedern des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates und vier Mitarbeitern aus dem Generalvikariat in Köln ein Konzept erarbeiten, in dem genau beschrieben wird, wo sich in den nächsten zwei Jahren durch diese personelle Verstärkung die Pastoral in unserer Gemeinde ändern und vor allem verbessern wird.

Dechant Virnich ist sich sehr wohl bewusst, dass er nicht nur die Verwaltungsarbeit, sondern auch einen großen Teil seiner Verantwortung abgibt, und darüber hat er die Mitarbeiter in Personalgesprächen bereits informiert.

Aber das stört ihn nicht, ganz im Gegenteil! Wenn man sich einmal vor Augen führt, dass der Verwaltungsleiter »Verwaltung« studiert hat, sich ganztags nur um diese Aufgaben zu kümmern braucht und obendrein noch einen Assistenten als Halbtagskraft an die Seite bekommt, kann man sich vorstellen, was unser leitender Pfarrer im Moment leisten muss.

Seine Augen strahlten, als er von der Zeit sprach, wenn er sich wieder voll auf die Seelsorge konzentrieren kann. So hatten ihn kürzlich junge Eltern bei einer Taufe auf eine schöne Idee gebracht, wie man die anderen Kinder in den Taufgottesdienst einbeziehen kann.

Es war ein langes, sehr offenes Gespräch, für das wir uns ganz herzlich bei Dechant Virnich bedanken.

Und wir können wirklich nur hoffen, dass bis zum Ende des Jahres eine geeignete Person ihre Verwaltungstätigkeit bei uns aufnehmen wird. In Zeiten, wo der Niedergang der Seelsorge immer lauter beklagt wird, ist das doch eine wundervolle Aussicht.

*Petra Heubach-Erdmann
Edeltraud Weigel*

Der Jesuitenpater Hermann Josef Schönenbusch

Herkunft

Hermann Josef Schönenbusch wurde am 01. November 1728 in Düsseldorf geboren und ein Tag später in St. Lambertus getauft. Am Jesuitengymnasium in Düsseldorf ging er zur Schule und trat 1749 der Gesellschaft Jesu bei. 1759 wurde er in Büren in Westfalen zum Priester geweiht. Nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 durch Papst Clemens XIV. war Hermann Schönenbusch als Missionar zunächst in Jülich und später in Münstereifel tätig. Dem damaligen Zeitgeist setzte er sich entgegen, wurde dafür auf die Dauer von zwei Jahren in Weidenbach in Haft genommen. Drei Broschüren, in denen er sich gegen die Wirren der Zeit wandte, wurden zensiert und verboten. Nach seiner Haftentlassung im Jahre 1793 zog er wieder nach Düsseldorf. Im 1797 wurde ihm die Verwaltung der Loretokapelle in Düsseldorf Bilk übertragen. Dort verstarb er am 24. November 1810 und wurde auf dem Kirchhof um St. Martin beerdigt.

Beginn der Verehrung

Die Verehrung Hermann Schönenbuschs, der seinen Todestag vorausgesagt hatte, begann 1823. Als seine sterblichen Überreste am 06. August vom alten Kirchhof zum neuen Bilker Friedhof an der Volmerswerther Chaussee umgebettet wurden, fiel auf, dass seine Kleidung und sein Leichnam kaum verwest waren. Eine große Menschenmenge strömte zusammen und begleitete die Gebeine zu seiner neuen Ruhestätte. Es ist überliefert, dass eine Frau an den Leichenzug herantrat, ein Stück des Gewandes abriss und es mitnahm, um es ihrem blinden Sohn unter die Mütze zu legen. Sie entschuldigte sich mit den Worten: »Ich habe Vertrauen!« Daraufhin soll der Sohn sehend geworden sein.

Wallfahrten zum Grab Hermann Schönenbuschs

Die Verehrung Hermann Schönenbuschs riss insbesondere deshalb nicht ab, weil weitere Erhöhungen von Anliegen und Heilungen dokumentiert worden sind. Joseph Anton Binterim führte in der Chronik der Pfarrei auf, dass im Jahre 1833 die Geschwulst an der Hand des in Hamm geborenen Herrn Keuthen nach der Berührung des Grabes verschwand, obwohl die Ärzte keine Hoffnung auf eine Heilung mehr besaßen. Im gleichen Jahr berichtete er ferner, dass ebenfalls ein 14-jähriges Mädchen, dass fast blind geworden wäre, von ihrem Leid am Grabe des Paters geheilt worden war und er selbst darüber Zeugnis ablegen konnte, weil er im Oktober 1833 »genau beobachtet .. [habe] und an ihrem Augen nichts Fehlerhaftes mehr, nicht einmal eine Röte, sichtbar war«.

Die Kunde dieser Heilung machte ihre Runde und Menschen in Not wurde geraten, sich mit ihrem Anliegen an Hermann Schönenbusch zu richten. Die Menschen pilgerten zum Grab und beteten dort. Selbst diejenigen, die auf dem Friedhof zu den Gräbern ihrer verstorbenen Vorfahren kamen, hielten am Hochkreuz inne und sprachen dort ein Gebet. Max Rieke, ebenfalls Jesuitenpater, der sich in den 1930er Jahren für die Seligsprechung von Hermann Schönenbusch einsetzte und den Prozess vorbereitete, zählte in seiner Schrift »Am Grabe des P. Hermann Schönenbusch S.J.« am Schluss 220 Gebetserhöhungen auf. Zu einer Seligsprechung kam es dann allerdings nicht. Es wurde vermutet, dass dies während des Nationalsozialismus nicht möglich gewesen sei. Vielleicht konnte Rieke aber vor seinem Tod im Jahre 1935 das Verfahren nicht mehr einleiten.

Im gleichen Jahr, als im Zuge der Restaurierung der alten Martinskirche, Hermann Schönenbusch und die ehemaligen Priester in der Kirche bestattet werden sollten, erhielt die Gemeinde die Sondererlaubnis, den Jesuitenpater im rechten Seitenschiff zu beerdigen. Ein weiteres Mal wurden die Gebeine von Hermann Schönenbusch zu ihrer endgültigen Ruhestätte in die Kirche Alt St. Martin umgebettet. Die Verehrung des Jesuitenpaters nahm nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings stark ab.

Dr. Olaf Meuther



Grabmal von Hermann Josef Schönenbusch im rechten Seitengang der Kirche Alt St. Martin

Visitation 2015

Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp hat die Dekanate Düsseldorf Nord, Ost und Süd besucht.

In diesem Jahr hat Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp in der Zeit vom 3. März bis 9. Juni die Dekanate Düsseldorf Nord, Ost und Süd besucht. Die bischöfliche Visitation stand unter einem Motto aus dem Fastenhirtenbrief von Kardinal Woelki: »Christus ein Gesicht geben«.

Wenn man das Programm, eine 48-seitige Broschüre, durchblättert, kann man nur Respekt vor dem Arbeitspensum haben, das der Bischof absolvierte. Die Visitation wurde gemeinsam mit allen Seelsorgern und Gemeinden mit einem Pontifikalamt in der Basilika St. Suitbertus Kaiserswerth eröffnet. Zur Abschlusskonferenz mit dem Bischof trafen sich die leitenden Pfarrer, Sonderseelsorger und alle pastoralen Dienste im Pfarrzentrum »Schmerzreiche Mutter«, Flehe.

Respekt vor dem Arbeitspensum des Bischofs

Im Rahmen der Visitation besuchte der Weihbischof im Dekanat Süd 18 »pastorale Dienste« jeweils im Stundentakt in ihrem persönlichen Umfeld oder in ihrer Wohnung. Er traf sich mit den Kirchenmusikern, den Küstern, den Pfarrsekretärinnen, den ErzieherInnen der Kindergärten und den ReligionslehrerInnen der drei Dekanate zum Gespräch. Mit den Erstkommunionkindern von St. Blasius feierte er die Dankmesse und die Schulmesse mit den Kindern der Kath. Grundschule, Flehe.

Auch mit den Frauengemeinschaften und den Schützenbruderschaften in Düsseldorf feierte der Bischof die Eucharistie und traf sich anschließend mit ihnen zum Gespräch.

Der Bischof besuchte das Caritas-Zentrum plus und den Caritas-Lotsenpunkt, die Fachhochschule der Universität, die Klinikseelsorge am Universitätsklinikum und das Martinuskrankenhaus, das Landeskriminalamt und das WDR-Studio



Quelle: <http://bilder.erzbistum-koeln.de>

und ließ sich eine Gärtnerei zeigen. Einen Abend hatte sich der Weihbischof für den Kirchenvorstand und den Pfarrgemeinderat reserviert. In St. Peter spendete er Jugendlichen des Dekanats Süd die Firmung und bei einem Hausbesuch einem Kranken die hl. Kommunion.

St. Suitbertus bot die Räume für die »Offene Sprechstunde« des Weihbischofs. Die »pastoralen Dienste« der drei Dekanate waren eingeladen zu einem Nachmittag zum Thema »Kirche und Kunst« mit dem Weihbischof und einem Düsseldorfer Künstler in dessen Atelier. Danach beteten wir gemeinsam die Vesper im Herz-Jesu-Kloster an der Kaiserstraße.

Keine »Kontrolle«, sondern Zeichen der Wertschätzung

Dass sich die Visitation in den drei Dekanaten über drei Monate erstreckt, liegt vermutlich daran, dass Weihbischof Dr. Schwaderlapp zur gleichen Zeit noch andere Aufgaben und Termine wahrnehmen muss und deshalb nicht jeden Tag anwesend sein kann. Die Visitationen, die ich bis jetzt miterlebt habe, empfand ich nie als »Kontrolle«, sondern als Begegnung mit dem Bischof in mitbrüderlicher Atmosphäre und als Zeichen seiner Wertschätzung für meine Arbeit.

Pfr. Volkhard Stormberg

»Der Bischof ist verpflichtet, die Diözese zu visitieren«

Schon seit der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts haben Bischöfe ihre Gemeinden besucht (*visitare* = lat. besuchen), um Mängel festzustellen und zu beheben. Das geltende Gesetzbuch der Kirche (CIC) sagt dazu im Canon 396 § 1: »Der Bischof ist verpflichtet, die Diözese ganz oder zum Teil jährlich zu visitieren, und zwar so, dass er wenigstens alle fünf Jahre die gesamte Diözese visitiert, sei es persönlich, sei es im Falle seiner rechtmäßigen Verhinderung durch den Bischofskoadjutor, einen Auxiliarbischof (z. B. Weihbischof), einen Generalvikar oder Bischofsvikar oder durch einen anderen Priester.«

Die 5-Jahres-Frist hängt wohl damit zusammen, dass der »Diözesanbischof gehalten ist, alle fünf Jahre dem Papst über den Stand der ihm anvertrauten Diözese Bericht zu erstatten« (CIC Can 399, § 1).

Canon 397 § 1 bestimmt: »Der ordentlichen bischöflichen Visitation unterliegen Personen, katholische Einrichtungen, heilige Sachen und Orte, die sich im Bereich der Diözese befinden.«

Über die Art und Weise, wie eine Visitation durchzuführen ist, heißt es in Canon 398: »Der Bischof hat die Pastoralvisitation mit gebotener Sorgfalt durchzuführen; er soll sich davor hüten, durch Verursachung überflüssiger Ausgaben jemandem beschwerlich oder lästig zu werden.«

Kirchenchor St. Cäcilia Volmerswerth



Den Kirchenchor in Volmerswerth gibt es bereits seit 1869 und er war der erste Cäcilienchor im damaligen Großdekanat Düsseldorf. Er darf sich also rühmen, einer der ältesten Chöre in Düsseldorf zu sein. Hier stellt er vor, was denn ein Kirchenchor überhaupt ist, was und wo er singt und wer denn so alles mitmacht.

Was ist der Kirchenchor St. Cäcilia Volmerswerth und seit wann gibt es ihn?

Unser Kirchenchor ist eine Gruppe der Kirchengemeinde, wir sind zurzeit ca. 40 sangesfreudige Damen und Herren, die einmal wöchentlich zur Probe zusammenkommen.

Wer macht was im Chor?

Das Wichtigste ist natürlich der Leiter, denn der sucht die Lieder aus und probt sie mit uns ein. Ohne Chorleiter kein Gesang.

Wir haben im Chor einen Vorstand und da sind wir sehr fortschrittlich, denn der besteht zum größten Teil aus weiblichen Mitgliedern. So haben wir eine erste Vorsitzende, eine Kassiererin, eine Schriftführerin samt Stellvertreterin, also vier Frauen. Den Männern haben wir den zweiten Vorsitz und den Notenwart überlassen, der Quote wegen.

Die Vorsitzende lenkt die Geschicke des Chores und das tut sie bei uns mit wirklich viel Herzblut. Durch die Motivation der Sänger zum regelmäßigen Proben und die Organisation aller möglichen und unmöglichen Dinge hält sie uns zusammen und sorgt dafür, dass wir als Chor viel Freude und Spaß bei unserem Tun haben.

Die Kassiererin sorgt für unsere Finanzen, denn Notenmaterial und Musiker sind nicht umsonst zu haben.

Die Schriftführerinnen sorgen für Information der Mitglieder über alle Termine, für die Korrespondenz, für alles, was geschrieben wird, vom Protokoll der

Jahresversammlung bis hin zum Artikel für die *bon-i-d*.

Der Notenwart sorgt für den ordnungsgemäßen Zustand unserer Noten und dass immer alles da ist, wo es gebraucht wird. Ein nicht immer leichter Job, denn das aktuelle Notenmaterial, das zu den Proben und Auftritten mitgenommen werden muss, erfordert zwei nicht kleine Koffer zum Transport.

Was singt ein Kirchenchor?

Unser Repertoire ist breit gefächert. Natürlich haben wir viel geistliches Liedgut, denn hauptsächlich singen wir ja in der Kirche zur heiligen Messe. Manchmal studieren wir ganze Messen ein, manchmal Motetten oder einzelne Stücke zu den verschiedenen Anlässen des Kirchenjahres. Zurzeit üben wir an einer Messe, die von einem Volmerswerther Musiker komponiert wurde, der sehr eng mit unserem Kirchenchor verbunden ist, und zwar die *Messe in A von Clemens Ingelhoven*. Viele unserer älteren Mitglieder haben den Komponisten persönlich gekannt, da ist das Lernen schon etwas Besonderes.

Aber wir haben auch weltliche Lieder im Programm, vom Volkslied über Musicals oder Udo Jürgens, auch da ist für jeden Geschmack etwas dabei. Unsere bevorzugte Sprachen sind allerdings Deutsch und Latein, mit allen anderen Sprachen tun wir uns hier etwas schwer.

Wann und wo singt der Kirchenchor?

Wir singen zu vielen Hochfesten der katholischen Kirche, wie Ostern, Weihnachten, Pfingsten und zur Pfarrprozession. Auch am Namenstag unserer Schutzpatronin Cäcilia gestalten wir eine heilige Messe, darüber hinaus auch während des Kirchenjahres in der ein oder anderen Messe, manchmal auch außerhalb der Gemeinde, z. B. zu unserem Ausflug im Sommer, wenn wir in St. Andreas eine Messe gestalten dürfen.

Bei Hochzeiten oder Ehejubiläen unserer Mitglieder oder bei besonderen Ehejubiläen in der Gemeinde, etwa bei Goldhochzeiten oder Diamanthochzeiten, zu den Polterabenden oder Dankmessen tragen wir ebenfalls zur Verschönerung der Ereignisse bei. Des Weiteren werden auch die runden Geburtstage unserer Mitglieder mit einem Glückwunsch bedacht und wer krankheitsbedingt den Proben fernbleiben muss, darf sich über einen Besuch und Genesungswünsche freuen.

Nicht zu vergessen das mittlerweile schon traditionelle Weihnachtskonzert der Volmerswerther Chöre, zu dem wir gerne mit unseren Liedern beitragen.

Das ist in aller Kürze unser Kirchenchor. Wer daran jetzt Gefallen gefunden hat, der darf uns gerne unterstützen. Wir proben dienstags um 20.00 Uhr im Lokal *En de Ehd* in Volmerswerth.

Für den Kirchenchor
St. Cäcilia Volmerswerth
Gabriele Wichmann
2. Schriftführerin

Schlaf wird überbewertet – Firmbewerber in Taizé



Meine Hoffnung und meine Stärke – Taizépilger im Abendgebet (Quelle: Wikipedia)

Taizé ist eine Gemeinschaft von Brüdern aus unterschiedlichen Kirchen und Konfessionen, aus unterschiedlichen Ländern, ja sogar aus unterschiedlichen Kontinenten. Eigentlich ist Taizé ein normales, idyllisches kleines Dorf in Burgund, mitten in Frankreich. Aber kaum hat der Besucher das Ortsschild passiert, ist nichts mehr normal. Vielleicht wird ja irgendwann einmal die Geschichte von Taizé verfilmt. Die Story hätte das Zeug zum Blockbuster. Vielleicht würde sie mit dem jungen reformierten Pfarrer beginnen, der einen Ort sucht, an dem er mit einigen Gleichgesinnten das Evangelium der Nachfolge Christi leben kann. Mit dem Rad kommt er nach Taizé, während sich die Wolken des Krieges über Europa zusammenziehen. Es folgt dann vielleicht eine heitere Zeit, aber die Handlung überschlägt sich. Roger Schutz, der reformierte Pfarrer, nimmt Flüchtlinge auf und wird über Nacht selber zum Flüchtling, der vor der SS fliehen muss.

Unser Film käme nicht ohne intensive Bilder aus: Nach dem Krieg die Rückkehr in das einsame Dorf, die erste, junge Gemeinschaft, Studien, Austausch, Versöhnungsarbeit, und dann beginnen die Menschen, auf den Hügel zu strömen. Frère Roger und die Päpste, Frère Roger und die Armen. In den Elendsvierteln der Welt, zusammen mit Mutter Teresa ... und immer wieder junge Gesichter, immer wieder Gesänge, Stille, Gebet vor den Ikonen, ernstes Ausloten ökumenischer Möglichkeiten, die Brüder, die sich mühen, ein »Gleichnis von Gemeinschaft« zu leben.

Der Film könnte das gewaltsame Ende des mittlerweile greisen Frère Roger

nicht aussparen. Doch über den Schock des Todes hinaus zeigte die Kamera Menschen auf der Suche nach Versöhnung und einen nicht abreißenden Strom singender, betender, fragender und teilender Menschen, die über das ganze Jahr den Hügel von Taizé aufsuchen und für eine Woche auf bekannte Annehmlichkeiten verzichten.

Ich glaube, unsere acht Firmlinge, die sich in diesem Jahr während ihrer Firmvorbereitung auf den Weg machten, hatten keine Ahnung, auf welches Abenteuer sie sich einließen. Wer Taizé als Feriencamp betrachtet, wird ohnehin jäh von der Wirklichkeit eingeholt. Aber diese Wirklichkeit hat es in sich.

Wir waren mitten in der Nacht losgefahren und kamen am Morgen des Ostermontags in Cluny an. Natürlich ist es nicht möglich, verschlafene Jugendliche zu einem Rundgang durch die größte Abteikirche des christlichen Abendlandes zu bewegen, zumal, wenn von dem grandiosen Bauwerk nur noch die Grundmauern übrig sind.

Etwas später, in Taizé, dann erst mal einchecken, Koffer in die Baracken schleppen, erste Erkundung des Ortes, Kennenlernen der Budennachbarn. Ab diesem Zeitpunkt beruhte der Tagesab-



Enjoy your meal! – Das typische Taizé-Mittagessen (Quelle: Wikipedia)

Wenn die Duschen kalt bleiben, um Mitternacht noch nicht an Nachtruhe zu denken ist, wenn man vor den Mahlzeiten lange anstehen muss – dann bist Du in Taizé.

Wenn dreimal täglich die Glocken über Zelten, Wiesen und Gruppenunterkünften zum Gebet rufen und alle kommen, außer denen, die endlich eine warme Dusche gefunden haben, oder denen, die noch eine Runde Fußball spielen wollen – dann bist Du in Taizé.

Wenn erstaunlich coole Brüder Jugendliche mit spannend neu erzählten Begebenheiten der Bibel fesseln, wenn Du einer Gruppe kichernder Schülerinnen aus England den Weg zum künstlichen See zeigst, wenn Du auf einmal interessant findest, was Dich zu Hause sonntags langweilt – Taizé.

lauf auf dem Dreiklang Spaß, Sachen organisieren, dazu gehören die Frage nach geeigneten Ladestationen für Handys, aber auch gemeinsame Aufgaben (Jobs, wie zum Beispiel der Abwasch) und Spiritualität. – Schlaf? Schlaf wird überbewertet.

Irgendwann tauchten dann auch sie auf: Die ersten Zeltlager-Eigenheiten und Taizé-Moden. In einer Art epidemischer Verbreitung erschienen täglich mehr und mehr Jugendliche mit Pluderhosen, die es in einem India-Shop in Cluny gab. Wie es der kleine Laden schafft, diese Scharen von Jugendlichen mit den bunt bedruckten Beinkleidern zu versorgen, wird mir immer ein Rätsel bleiben.

Eine neue Erfahrung waren die Gesprächsgruppen mit Gleichaltrigen. Jeder nahm die Herausforderung an, und ich denke, die Arbeitseinheiten mit den Brüdern der Gemeinschaft und der Austausch über Leben und Bibel ließ niemanden unberührt. Kernstück der Gebetszeiten von Taizé ist eine siebenminütige Zeit der Stille. Sieben Minuten! Eine Ewigkeit, wenn meine Aufgabe in dieser Zeit lautet: Nichts tun. Einfach da sein.

Ich will nicht sagen, dass unsere Firmanden in dieser Zeit zu Schweigefreaks geworden sind. Aber als sich dann am Freitagabend die Jungen und Mädchen, die bald danach vor den Bischof traten, um die Firmung zu erbitten, sich in einer großen schweigenden und betenden Menge auf Knien zur Kreuzikone hinbewegten, da erschien es doch, als habe sich diese Vorbereitung auf das große, pfingstliche Sakrament gelohnt.

Peter Esser

Mit »Bibliotheksführerschein« ins neue Schuljahr

Die Bücherei Schmerzreiche Mutter zeigt Vorschulkindern die Welt der Bücher

Erstaunlich, wie viele Kinder schon nach kurzer Zeit wussten, wo welche Bücher in unserer Bücherei in Flehe zu finden sind. Dies konnten die Büchereimitarbeiter und ich bei der Aktion »Ich bin Bib(liotheks)fit« im Frühjahr 2015 feststellen. An der Aktion hatten 17 Kinder aus dem Fleher Kindergarten teilgenommen und erhielten nach Abschluss den »Bibliotheksführerschein«.

Es ist ein Projekt, dass die KÖB (Katholische öffentliche Bücherei) seit acht Jahren mit Vorschulkindern durchführt, um so eine frühe Leseförderung zu gewährleisten. Die Kinder lernen mit viel Spaß hierbei den richtigen Umgang mit den Büchern, auf was sie achten müssen und wo sie sie in der Bücherei finden können.

Zum Abschluss findet immer eine kleine Prüfung statt, bei der die Kinder das Gelernte unter Beweis stellen können. Am Ende erhält jedes Kind eine Urkunde.

Erfreulich, dass inzwischen eine Reihe von den Kindern StammleserInnen geworden sind!

Hans Hegger



Pfarr- und Kinderfest
 Kath. Kirchengemeinde St. Bonifatius
 Kirche Schmerzreiche Mutter · Düsseldorf-Flehe
SO 27.09.2015
 10.45 Uhr Familienmesse
 danach Pfarr- und Kinderfest rund um die Kirche,
 In der Hött 26

Viele Attraktionen:
 Kinderspiele
 Hindernisbahn
 Fahrradcodierung
 Imbiss, Cafeteria
 Tombola
 und vieles mehr!



Martinszüge

DI 10.11.

17.00 Uhr, Martinszug in Hamm
 ab Schule Florensstraße

17.00 Uhr, Martinszug in Volmerswerth
 ab Kirche

17.30 Uhr Martinszug in Bilk
 ab Sieglplatz

DO 12.11.

16.45 Uhr Martinszug in Flehe
 ab Fleher Kirche





Kultur für Alle – Die Idee und das Konzept Kulturliste Düsseldorf e.V.

Einfach mal ins Schauspielhaus gehen, um eine Vorstellung anzusehen, oder zu einem Konzert im Robert-Schumann-Saal war für Rosemarie F. lange nicht möglich, da sie sich den Eintritt dafür schlicht nicht leisten konnte. Jetzt besucht sie regelmäßig klassische Konzerte oder geht ins Theater und genießt einen schönen Abend.

Dass Rosemarie F. auf Kultur nicht mehr verzichten muss, verdankt sie der Kulturliste Düsseldorf e.V., die ihr seit einigen Monaten kostenlos Karten für verschiedene Veranstaltungen vermittelt.

Die Anmeldung verläuft einfach: Um Gast der Kulturliste zu werden, legen Geringverdiener wie Düsselpass-Inhaber oder Hartz-IV-Empfänger ihren Nachweis persönlich oder über eine soziale Einrichtung vor und geben ihre kulturellen Vorlieben an. Klassische Musik oder Rockkonzert, Theater oder Kabarett, Kunst oder Kino – das Angebot ist breit gefächert. Sobald der Kulturliste Karten der Veranstalter vorliegen, werden die Gäste persönlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern angerufen, die sie beraten und nach Wunsch Karten vermitteln. An der Abendkasse der jeweiligen Veranstaltung werden diese Karten hinterlegt und können dort abgeholt werden, ohne dass erneut ein Nachweis gezeigt werden muss. Die Gäste stehen vielmehr wie VIPs auf einer Gästeliste und erhalten noch eine zweite, ebenfalls kostenlose Karte, damit sie eine Begleitperson einladen können.

Auch in der katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius besteht die Möglichkeit, sich über eine soziale Einrichtung als Gast bei der Kulturliste anzumelden: Der Lotsenpunkt am Suitbertusplatz 2 kann potenzielle Gäste informieren und diese nach Überprüfung eines Nachweises direkt bei der Kulturliste anmelden. Als Sozialpartner der Kulturliste übernehmen Einrichtungen wie der Lotsenpunkt eine wichtige Rolle, da sie als Vermittler und Ansprechpartner agieren. Durch ihre regelmäßigen Feedbacks tragen sie dazu bei, die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste noch besser zu berücksichtigen.

Die Kulturliste Düsseldorf e.V. wurde im Herbst 2012 als gemeinnützig anerkannter Verein gegründet und etablierte damit das bundesweite Konzept

der Kulturlogen auch in Düsseldorf. Obwohl Düsseldorf als wohlhabende Stadt gilt, beträgt hier die Armutsquote 16,3 % und liegt damit sogar über dem Bundesdurchschnitt von 15,5 %. Die Gründungsmitglieder der Kulturliste beschlossen, dass auch in unserer Stadt Menschen mit niedrigem Einkommen die Teilhabe an Kultur möglich sein soll, ohne dass diese sich wie Bittsteller fühlen müssen.

Als privat organisierte Initiative erhält die Kulturliste keine städtischen Zuschüsse, sondern finanziert sich durch Spenden und Sponsoring sowie durch Mitgliedsbeiträge. Die Karten, die die sogenannten Kulturpartner der Kulturliste regelmäßig zur Verfügung stellen, sind feste Kartenkontingente. Zurzeit vermittelt die Kulturliste Karten an rund 500 Gäste.

Es ist eine klassische Win-win-Situation entstanden, von der alle Beteiligten profitieren: Veranstalter füllen leere Plätze, Künstler spielen vor besetzten Sälen, die Gäste der Kulturliste kommen in den Genuss von Kunst und Kultur und nehmen am sozialen Leben teil. Außerdem erreicht die Kulturliste mit ihrem Engagement auch Menschen, die an Kultur bisher wenig interessiert waren, und schafft so eine neue Zielgruppe. Nicht zuletzt motiviert die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kulturliste ihr bürgerschaftlicher Einsatz und natürlich die positive Resonanz der Gäste.

Und Rosemarie F. freut sich auf nächsten Donnerstag: Dann findet in der Tonhalle ein klassisches Konzert statt und sie kann dabei sein.

Svenja Göttler

Kontakt und Informationen

Homepage der Kulturliste Düsseldorf e.V.:
www.kulturliste-duesseldorf.de

Quelle zum Armutsbericht:
www.der-paritaetische.de/armutsbericht/problemregionen/

Svenja Göttler
[svenja.goettler\[at\]arcor.de](mailto:svenja.goettler[at]arcor.de)

Tel. 0211/56674701

Mobil 0176/54275853

Kulturliste Düsseldorf e.V.

Postfach 25 01 62

40093 Düsseldorf





Der Pützerhof ist ein alter Bauernhof, den die Pfadfinderinnenschaft St. Georg 1984 gekauft hat. Er ist ein gemütliches Selbstversorgerhaus mit viel Atmosphäre und für viele der Pfadfinderinnen so etwas wie ein zweites Zuhause.

Den Pützerhof haben wir Pfadfinder teilweise umgebaut und in Eigenleistung von Grund auf renoviert. Im Frühjahr 1985, vor 30 Jahren, wurde er zum ersten Mal als Selbstversorgerhaus vermietet.

So ein dreißigster Geburtstag muss natürlich gebührend gefeiert werden. Und so haben wir im Rahmen des diesjährigen Pfingstlagers Eltern, Ehemalige, Freunde und Förderer eingeladen, mit uns zu feiern und den Pützerhof und seine Umgebung kennenzulernen, wiederzusehen oder neu zu erkunden. Den ganzen Vormittag werkten alle Kinder mit ihren Leiterinnen, um den Gästen einen schönen Nachmittag zu bereiten. Bei schönstem Wetter konnten wir dann rund 40 Gäste mit Kaffee und Kuchen begrüßen, bevor es für alle zu einem Geocachegeländespiel ging. Kinder zeigten ihren Eltern stolz, was sie sonst alles alleine erleben, Ehemalige freuten sich, mal wieder da zu sein.

Nach einem Pfingstgottesdienst mit unserem langjährigen Freund Pfarrer Heinrich Scholl und unserer Diözesankuratin Martina Schröder unter blauem Himmel klang der Abend mit Köstlichkeiten vom Grill und Singen am Lagerfeuer aus.

Wir danken allen, die da waren, die gespendet haben, und allen, die zum Gelingen des Tages beigetragen haben.

Der Pützerhof ist ein Haus mit viel Atmosphäre und für viele von uns so etwas wie ein zweites Zuhause, in das wir viel Zeit und Arbeit investieren, um es für uns und andere wohnlich zu gestalten. Es ist geeignet für Gruppen bis zu 26 Personen.

Informationen zum Pützerhof gibt es auf unserer Homepage www.puetzerhof.de und auch bei Facebook unter www.facebook.com/puetzerhof.

Barbara Grätz





Bericht über die Römer-Radtour

vom 25. April 2015

Auch wenn sich die gemeldete Teilnehmerzahl durch Unfall und schlechte Wetterprognose kurzfristig halbiert hatte, fanden sich doch an jenem Samstag sieben Tapfere vor St. Suitbertus ein.

Erstes Ziel: Haus Bürgel

Im Süden der Urdenbacher Kämpfe lag die spätantike Schutzburg ursprünglich linksrheinisch: Ein nettes Römermuseum, die Äpfel (Kaiser Wilhelm [Fake]) und die »Biologische Station Haus Bürgel« sind hier ansässig. Im Kastell befand sich die erste Pfarrkirche von Zons.

Die Fähre

brachte uns über den Rhein nach Zons, das wir aber rechts liegen ließen. Bei leicht feuchterem Wetter fuhren wir über den Deich die römische Ziegelei am »Bayer-Schwimmbad« als südlichstem Ziel unserer Tour an. Hier gönnten wir uns einen kurzen, auch erleichternden, Aufenthalt.

Dormagen

hatte im ersten Jahrhundert v. Chr. ein Auxiliarkastell für eine Kavallerieeinheit. Anhand der Beschreibung auf der Informationstafel lässt sich die Größe gut nachvollziehen. Das Prandium (Mittagsmahl) konnte wie geplant eingenommen werden. Die Fahrrad-Schnellstraße nutzend ließen wir die Feste Zons wieder rechts liegen. Kurz hinter der Feste liegt die kurze Straße »Am Römerfeld«, wo einige Urnen gefunden wurden. Sonst hat Zons keinen bekannten Bezug zur römischen Zeit. Über die Deichstraße fuhren wir nun weiter Richtung Stürzelberg.

Der Kellerhof

(neben dem Grenzhof) steht auf dem Platz eines römischen Landguts. Es lag nahe der gut ausgebauten Verbindung zwischen Köln und Neuss, die heute noch besteht und weitgehend deckungsgleich mit der B9 ist.

Die B9

nutzten wir hinter Stürzelberg und verließen sie kurz hinter dem Silbersee wieder. Wir fuhren auf kürzestem Wege durch Uedesheim und überquerten die

A46, um nun den Reckberg zu erklimmen. Inzwischen hatte auch der Regen aufgehört.

Auf dem Reckberg,

der aus zwei Sanddünen besteht, steht die Rekonstruktion eines römischen Wachturms. Am Rhein entlang überquerten wir nach Grimlinghausen die Erft neben der Römerbrücke.

Der Yachthafen

hat nichts mit den römischen Lagern zu tun. Der Rhein verlief damals anders. Da wir bis zum Termin im Commundo Hotel noch viel Zeit hatten, suchten wir eine Villae rusticae in Meertal, hinter Obi, auf.

Herr Birkenheuer

erwartete uns dann im Tagungshotel. Im Hotel wird ihm ein ganzer Tagungsraum für seine selbst erstellten Modelle der Legionslager in Gnadental zur Verfügung gestellt. Es gab nacheinander zwölf Lager!



Die Bedeutung des Standorts war höher als Köln oder Xanten, da zeitweise zwei Legionen gleichzeitig hier stationiert waren. Durch die Fehlentscheidung in den 50er Jahren zur Bebauung von Gnadental wurden weit größere Möglichkeiten vergeben, als sie in Xanten genutzt wurden.

Zunehmend begeistert erklärte er jedes Gebäude der Modelle, zeigte Ausgrabungskarten und hatte auf jede

Frage zum Römerthema Antworten. Dieser Laie schlägt fast alle Fachleute.

Aber auch unseren Zeitplan.

Nach zwei Stunden statt 30 Minuten wurde das restliche Besuchsprogramm gestrichen. Dank des sehr gut geheizten Raums waren alle wieder trocken und wir machten uns schleunigst auf zum Schlusspunkt der Tour, nach St. Bonifatius. Denn hier erwartete uns:

Ein römischer Imbiss,

den Küchenchef Egon für uns zubereitet hat. Wer nicht arbeitet, soll wenigstens gut essen, und so waren auch die gemeldeten Nichtfahrer mit dabei.

Das Essen war einem mittelständischen Mahl der frühen Kaiserzeit nachempfunden. So hatten wir mit Würstchen und Huhn, mit *Cervisia de sutor* und *Vinum de Lusitania* einen schönen Ausklang des Tages. Alle Mitfahrer haben sich blind für die nächste Tour angemeldet.

Die Spendensammlung ergab nach Abzug der Speisekosten 32 Euro zugunsten der Mission St. Bonifatius.

Für die Zeit nach den Sommerferien plane ich eine Wiederholung dieser Tour und/oder eine weitere Radtour nach Krefeld. Bei dieser Dormagen-Neuss-Tour fehlten unter anderem der Keller in Dormagen, Kybele, Clemens-Sels-Museum, Romaneum und römische Herberge. Die Krefeld-Tour wäre u. a. mit Burg Linn, Hafen Gellep und Tempel in Elfrath.

Interessenten mögen sich bitte bei mir melden:

Edgar Fischer

Tel.: 0211/345030

wassersystemtechnik[at]t-online.de

Und *Cervisia de Ardeingas castrare* heißt jetzt Erdinger alkoholfrei.

Gemeindeleben im Bild



Schon beim Vorbereiten der leckeren Salate und der köstlichen Suppe für das Bonibertusfest unter Anleitung von Edgar Fischer hatten alle Beteiligten viel Spaß.



**Kreuzauffindungsprozession
Hamm 2015**



Das Konzert im Kirchenraum von GIB

am 13.6.2015



Neue Nachbarn in St. Bonifatius

Als Anfang Mai das Frühjahrsfest der Messdiener von St. Bonifatius mit einer Messe begann, wurden dort Bilder und Zeitungsartikel zum Thema »Flüchtlingshilfe« gezeigt. Dabei gab es nicht nur Berichte über Menschen, die bei ihrer Flucht im Meer ertrunken sind, oder über Proteste vor Asylbewerberunterkünften, sondern auch Berichte über Hilfsaktionen. Auch aus unserer Gemeinde lässt sich einiges zu diesem Thema beisteuern.

Bei einem Infoabend zum Thema »Flüchtlingshilfe«, den der Lotsenpunkt zusammen mit Mitarbeiterinnen der Caritas veranstaltet hatte, meldeten sich mehrere Interessierte, die die Asylbewerber in unserer Gemeinde gerne unterstützen würden. Hieraus entstand ein Runder Tisch, der sich bisher zweimal getroffen hat und bei dem über die derzeitigen Aktionen berichtet und neue geplant werden. Der nächste Termin für den Runden Tisch ist der 18.8. um 19:30 Uhr im Suitbertussaal.

Bislang gibt es im Bereich Bilk ein Hotel, in dem ca. 100 Flüchtlinge untergebracht sind. Dabei handelt es sich sowohl um Familien als auch um einzelne Personen. Die Menschen kommen aus verschiedenen Ländern, wie Nigeria, Syrien, Albanien, Afghanistan oder Sri Lanka.

Seit Anfang März können diese Personen an einem Deutschkurs der ASG teilnehmen, der zweimal in der Woche im Jugendheim von St. Suitbertus stattfindet. Im Anschluss an den Kurs kommen Sprachpaten, die mit den Kursteilnehmern die deutsche Sprache weiterüben. Die Sprachpaten unterstützen die Flüchtlinge auch sonst mit Rat und Tat. Sei es, dass sie zum Beispiel helfen, eine Faircard zu bekommen oder den Weg zur Sporthalle zu finden.

Eine andere Gruppe von Ehrenamtlichen trifft sich an einem Nachmittag in der Woche mit Asylbewerbern zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Des Weiteren nehmen einige Asylbewerber an einem Sportangebot von TUSA 06 teil.

Anfang Juli fand bereits zum dritten Mal eine Ausgabe von Sachspenden statt. Gesammelt wurden Kinderkleidung, Spielzeug und Haushaltswaren. Aufgrund der großen Spendenbereitschaft der Gemeindemitglieder ist, obwohl vieles bereits weitergegeben wurde, unser Lagerraum noch gut gefüllt. Daher entstand die Idee, zukünftig eine Kleiderkammer einzurichten, die regelmäßige Öffnungszeiten hat.

Im Herbst dieses Jahres wird an der Völklinger Straße eine Unterkunft für 200 Personen aus mobilen Wohneinheiten entstehen. Diese Unterkunft wird dann von der Caritas betreut.

Ferner wurden der Stadt leer stehende gemeindeeigene Wohnungen als Unterkünfte für Flüchtlinge angeboten.



Für uns als Gemeinde bedeutet dies, dass wir noch mehr »neue Nachbarn« bekommen, die unsere Unterstützung brauchen. Falls auch Sie den Flüchtlingen in unserer Gemeinde helfen möchten, können Sie sich gerne an mich wenden.

Ich bedanke mich bei allen Ehrenamtlichen für ihr bisheriges Engagement und hoffe, dass wir in einem Jahr noch mehr über gelungene Aktionen berichten können.

Barbara Burtscheidt

Lotsenpunkt St. Bonifatius

Suitbertusplatz 2,
40223 Düsseldorf

Telefon: 0211/ 334256

soziallotsen@bonifatiuskirche.de

Öffnungszeiten:

dienstags 15 – 17 Uhr
freitags 10 – 12 Uhr

**Der nächste Runde Tisch ist am
18.8.2015 um 19:30 Uhr
im Suitbertussaal**





Es hat sich wieder gelohnt!!

Auch im Jahr 2014 konnten wir wieder durch die Verkäufe von Gepa-Produkten in allen drei Gemeinden ansehnliche Beträge aufgrund von Rabattgewährung erwirtschaften.

- ❖ So erhielt die Pfarrgemeinde St. Suitbertus den Betrag von € 234,10. Ein kleiner Betrag wurde für das Bonibertusfest benötigt, der Rest in Höhe von € 212,10 ging an die Lebensmittelausgabe.
- ❖ Die Pfarrgemeinde St. Dionysius erhielt den Betrag von € 214,70. Dieser Betrag wurde, wie auch in den letzten Jahren, dem Projekt in der Dom. Republik zur Verfügung gestellt.
- ❖ In Flehe erfolgte eine Überweisung für ein Kinderprojekt in Haiti in Höhe von € 295,00.

Sie sehen, dass Sie mit jedem Einkauf am GEPA-Stand nach den heiligen Messen nicht nur ein qualitativ hochwertiges Produkt erhalten, sondern neben den Kleinbauern in der »Einen Welt« auch noch zusätzlich Ihre gemeindespezifischen Projekte unterstützen.

Schön, dass Sie hierbei weiterhin mitmachen.

Ihre Gepa-Teams

Wir suchen

Ehrenamtliche Helfer für die Pfarrgemeinden

St. Bonifatius, St. Blasius und St. Ludger
für den Verkauf von Gepa-Produkten.

Zeitaufwand pro Monat: ca. 1 Stunde.

Gut wären zwei bis drei Personen bzw.
eine Gruppierung aus der Gemeinde.

Positive Erfahrungen in diesem Bereich
haben die Pfarrgemeinden
Schmerzreiche Mutter, St. Dionysius (über 20 Jahre)
und St. Suitbertus.

Bei Interesse gibt es weitere Einzelheiten bei

Hans Hegger

Tel. 0211/151193

hans-hegger[at]web.de

Die kfd St. Bonifatius lädt ein ...

... jeden 4. Dienstag im Monat zum gemeinsamen Gottesdienst, nicht nur für Frauen, in unsere Pfarrkirche St. Bonifatius. Anschließend treffen wir uns im Pfarrsaal zum Frühstück in gemütlicher Runde. Mütter und Kinder sind willkommen. Es gibt ein frohes Plaudern, Reden und Quatschen, neues Kennenlernen. Wir stellen Fragen und informieren uns gegenseitig. Ab und zu unternehmen wir Ausflüge und kleine Veranstaltungen. Durch unsere monatliche Zeitung mit Beiblatt werden Sie über Termine informiert.

Gemeinsamer Gottesdienst mit anschließendem Frühstück: 28.07.2015; 22.09.2015; 27.10.2015; 24.11.2015; 22.12.2015

Rosenkranzandacht mit anschließendem Umtrunk: 07.10.2015

Adventsfeier von unserem Team gestaltet: 10.12.2015

Weitere Termine ersehen Sie im Schaukasten der Kirche.

Es grüßt Sie sehr herzlich das Team:

*Edelgard Ditgen, Eva-Maria Drösser, Margarete Glaw, Margrit Linnhoff,
Irmgard Peters, Annemarie Portmann, Marita Schnackenberg*

Nähere Informationen unter 0211/335800

Schützenfeste in Hamm und Volmerswerth

St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Hamm e.V. 5. September – 9. September 2015

Sonntag, 30.8.	13.00 Uhr	Ankündigung der Festtage durch das Tambourcorps Düsseldorf Bilk. Dabei wird die »Goldene Mösch« durch die Straßen der Gemeinde getragen.
Samstag, 5.9.	19.30 Uhr 20.00 Uhr	Antreten der Kompanien am Festzelt. Großer Fackelzug. Anschließend im Zelt Heimatabend, Prämierung der Fackeln.
Sonntag, 6.9.	14.00 Uhr 16.00 Uhr 17.00 Uhr 20.00 Uhr	Paradeaufstellung auf der Fährstraße, anschließend Festzug durch den Ort Hamm zum Kirchplatz. Abnahme der Parade durch Schützenkönig, Ehrengäste und Vorstand vor der Kirche. Anschließend im Festzelt Ordensverleihungen, danach Begrüßung der Ehrengäste. Jungschützen-Königsschießen. Gegen 19.00 Uhr Königsschuss. Großer Festball, Ehrung des Jungschützenkönigs.
Montag, 7.9.	14.30 Uhr 15.00 Uhr 16.30 Uhr 20.00 Uhr	Antreten auf der Fährstraße. Großer Festzug durch den Ort. Anschließend letzte Parade vor dem Schützenkönig Klaus Hilden. Fortsetzung des Schießens auf Königs-, Ehren- und Preisvogel. Gegen 18.30 Uhr Königsschuss. Proklamation des neuen Königs. Festzug zu seiner Residenz, dort Ehrung der Königin. Ehrung der Kompaniekönigs- und Hahnenkönigspaare, anschließend Festball im Zelt.
Dienstag, 8.9.	10.00 Uhr 11.00 Uhr 13.30 Uhr 15.00 Uhr 19.00 Uhr 20.00 Uhr	Feierliches Schützenhochamt in der Pfarrkirche St. Blasius für die Lebenden und Verstorbenen der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft. Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung am Ehrenmal, anschließend Abmarsch zum Festzelt mit gemeinsamen Mittagessen und Ehrung der Jubilare. Abmarsch des Regiments vom Festzelt zur Hammer Dorfstraße zur zweimaligen Königsparade vor der Kirche. Fortsetzung des Schießens auf Königs-, Ehren- und Preisvogel. Abholen des neuen Königspaars von seiner Residenz. Einzug des neuen Königspaars mit Gefolge zum »Krönungsball« und großen Zapfenstreich
Mittwoch, 9.9.	19.00 Uhr	Traditionelles »Hahneköppen« der Vereine in den Vereinslokalen.

St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Volmerswerth e.V. 12. September – 15. September 2015

Samstag, 12.9.	15.00 Uhr 18.00 Uhr 20.00 Uhr 21.30 Uhr	Ankündigung des Festes durch Böllerschüsse. Schützenmesse. Fackelzug vom Schützenplatz durch die festlich beleuchteten Straßen. Ballauftakt im Festzelt. Ehrung der Jubilare und Verleihung von Auszeichnungen. Live-Musik mit der Band Schröder.
Sonntag, 13.9.	8.00 Uhr 10.30 Uhr 14.30 Uhr 15.00 Uhr 19.30 Uhr	Wecken durch das Tambourcorps. Frühschoppen im Festzelt. Antreten der Schützen auf der Abteihofstraße. Abnahme des Regiments durch Vorstand, König und Ehrengäste. Festzug durch die Gemeinde und Parade. Schießen auf Königs- und Preisvogel. Ringstechen der Reiter. Abholung des Jungschützenkönigs und Jungschützenball.
Montag, 14.9.	15.00 Uhr 18.30 Uhr 20.00 Uhr	Antreten, Festzug und Parade. Fortsetzen des Vogel- und Preisschießens. Königsschuss, Böller, Proklamation des neuen Königs. Abholen der Kompaniekönige und des Siegers. Anschließend Ehrung und Festball.
Dienstag, 15.9.	10.00 Uhr 19.30 Uhr 21.00 Uhr	Gemeinsamer Kirchgang zum Gedenken der verstorbenen Schützen und Kriegsoffer. Anschließend Frühstück im Festzelt und »Froher Dienstagmorgen«. Unterhaltungswettbewerb der Schützen. Abholung des Königspaars und seines Hofstaates. Höhepunkt des Schützenfestes, Krönungsball im Festzelt. Großer Zapfenstreich. Feierliche Krönung des Königspaars und Ehrung der Pfänderschützen. Auftritt des Bundesfanfarenkorps Neuss-Furth.

Die nächste Ausgabe der bon-i-d erscheint kurz vor dem ersten Advent 2015

Redaktionsschluss für die **bon-i-d** 3/2015 ist am 4.10.2015.

Das Thema der Ausgabe lautet »Miteinander reden«.

An dieser Stelle eine herzliche Bitte an alle, die einen Beitrag für die **bon-i-d** haben:

1. Reichen Sie Ihren Beitrag bitte per E-Mail an [bon-i-d\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de) ein.
2. In der Kürze liegt die Würze! Beiträge sollten in der Regel nicht länger als eine DIN-A4-Seite sein. Bitte überlegen Sie sich eine Überschrift und möglichst auch Zwischenüberschriften für Ihren Text. Machen Sie bitte auch Vorschläge für Bildunterschriften.
3. Reichen Sie Textbeiträge als Word- oder RTF-Datei ein und geben Sie der Datei einen eindeutigen Namen (also bitte nicht »Beitrag für Pfarrbrief«, sondern z. B. »Radausflug_Senioren« oder »KiTa_Mittagessen«).
4. Fügen Sie Bilder bitte separat bei. Wir benötigen die Bilder in der größtmöglichen Auflösung. Bitte benennen Sie die Bilder passend zur Textdatei (also z. B. »KiTa_Mittagessen_Bild_Küche«). Sind die Bilder zu groß, um per E-Mail versandt zu werden, teilen Sie uns das in der E-Mail mit. Wir setzen uns dann mit Ihnen in Verbindung.
5. Vergessen Sie nicht, Ihren Namen, Ihre E-Mail-Adresse und Ihre Telefonnummer für evtl. Rückfragen anzugeben. Wer kein Internet hat, kann seinen Beitrag auch gern in einem unserer Pfarrbüros abgeben oder über die Pfarrbüros telefonischen Kontakt zu uns aufnehmen.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel nicht zu veröffentlichen oder sprachlich/redaktionell zu überarbeiten. Darüber werden Sie selbstverständlich unterrichtet.

Das Redaktionsteam der **bon-i-d**

Danke!

*Ein ganz besonders herzliches Dankeschön geht an die vielen Verteilerinnen und Verteiler, die bei Wind und Wetter, Sonnenschein und Regen dafür sorgen, dass die **bon-i-d** nahezu allen katholischen Haushalten in unserem Gemeindegebiet zugestellt wird.*

Verteiler für die **bon-i-d** gesucht

In der Osterausgabe der **bon-i-d** hatten wir einige Straßen aufgeführt, für die noch Verteiler für die Hefte gesucht werden. Es hat eine große Resonanz gegeben und die **bon-i-d** kann nun an noch mehr Haushalte verteilt werden. Vielen Dank dafür!

Hier folgen nun wieder ein paar Straßenzüge, für die es momentan keine Verteiler gibt. Die Menge der Hefte passt jeweils in eine große Einkaufstasche.

Die Liste aller offenen Straßen finden Sie auf unserer Internetseite www.bonifatiuskirche.de/bon-i-d.html.

Wenn Sie Interesse haben, dreimal im Jahr die **bon-i-d** in einer der Straßen zu verteilen, schreiben Sie bitte eine E-Mail an [bon-i-d\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de) oder rufen Sie in unseren Pfarrbüros an.

Am Steinberg

Bachstraße (1 bis 25)

Binterimstraße (ungerade Seite)

Bittweg (1 bis 31)

Brachtstraße

Chlodwigstraße

Christophstraße (58 bis Ende)

Clemensstraße

Färberstraße

Germaniastraße

Niederstraße

Volmerswerther Straße (20 bis 65)

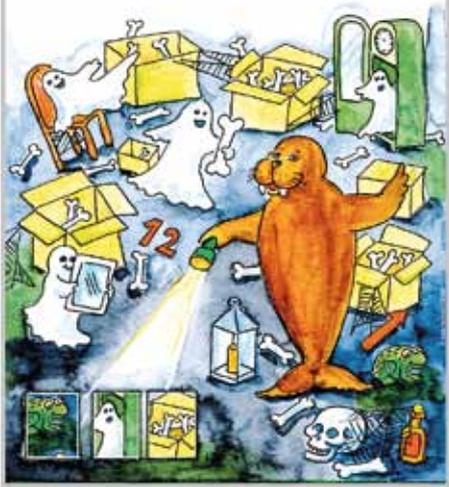
Kinderseite

Finde die acht Fehler im unteren Bild!



Deike

Auf dem Speicher ist was los. Findest du die drei Ausschnitte im Bild wieder? Wie viele Knochen siehst du?



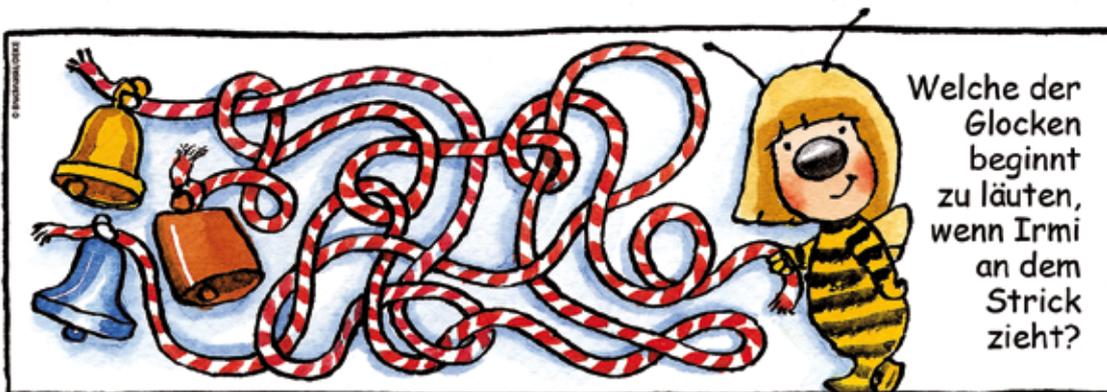
Lösung: Es sind 26 Knochen und ein Totenschädel.

Trage die Wörter anhand der Zahlen in die Kästchen ein!



Lösung: 1. Snelzen, 2. Kanne/Kern, 3. Aro, 4. Wasser/Weintrauben, 5. Sense, 6. Ratte, 7. Birnen, 8. Erich, 9. Venus/Vesuv, 10. Snelzen, 11. Baumhaus, 12. Moritz, 13. Star, 14. Eber, 15. Inder, 16. Dieb, 17. zwei

Deike



Welche der Glocken beginnt zu läuten, wenn Irmi an dem Strick zieht?

Lösung: Die Glocke rechts beginnt zu läuten.

Wir danken herzlich folgenden Sponsoren, die die Öffentlichkeitsarbeit unserer Gemeinde unterstützen:

<p>Brigitte Güthe Steuerberaterin Zertifizierte Controller Referentin IHK</p> <hr/> <p>Kanzleianschrift: Aachener Str. 164 D-40223 Düsseldorf E-mail: stb.gueth@t-online.de</p> <p>Tel.: 0211 - 15 39 52 Fax: 0211 - 15 52 05 www.stb-gueth.de</p>	<p> DR. MED. MATHIAS HILLEBRANDT</p> <p>Facharzt für Hals- Nasen- Ohrenheilkunde</p> <p>Aachener Str. 160 40223 Düsseldorf T: 0211-15 96 43 46 F: 0211-91 74 45 93 praxis@dr-hillebrandt.de</p>
<p> Heike Ueberacher</p> <p>MODE FÜR SIE</p> <p>Fleher Straße 180 40223 Düsseldorf</p> <p>Tel. 0211 / 154357 Fax 0211 / 151648</p>	<p> Apotheke am Südring in Medical Center</p> <p>APOTHEKE AM AACHENER PLATZ</p> <p>Aachener Str. 158-160 40223 Düsseldorf Tel.: 0211 - 137 237 40 Fax: 0211 - 137 237 41 www.apotheke-am-suedring.de</p> <p>Öffnungszeiten Mo-Fr: 8.30-18.30 Uhr (durchgehend) Sa: 9.00-14.00 Uhr</p> <p>Aachener Str. 196 40223 Düsseldorf Tel.: 0211 - 15 25 16 Fax: 0211 - 15 48 16 www.apotheke-am-aachener-platz.de</p> <p>Apotheker Hubertus Minuth</p>
<p> Blasius-Apotheke Inh.: Regina Waerder e.K.</p> <p>Hammer Dorfstraße 124 40221 Düsseldorf</p> <p>Tel.: 0211 30 64 75 Fax: 0211 917 92 85 apotheke@waerder.de www.blasiusapotheke.de</p> 	<p>Bestattungen Ulrich Ueberacher</p> <p> Germaniastraße 2 • 40223 Düsseldorf Tag und Nacht erreichbar unter 0211 - 3 03 22 50 Mitglied im Bestatterverband Nordrhein-Westfalen e.V. www.bestattungen-ueberacher.de</p>
<p> Sebastian Fuchs Bod - Heizung</p> <p>Telefon 0211 3 10 72 22 www.sarliberfuchs.de</p> 	<p>H.-U. NEUMANN UND PARTNER RECHTSANWÄLTE - FACHANWÄLTE FÜR STEUERRECHT</p> <p>Urban Hessling Rechtsanwalt und Notar Fachanwalt für Steuerrecht</p> <p>47051 Duisburg Am Buchenbaum 28 Tel. +49 (0)203 - 29 502-40 Fax +49 (0)203 - 29 502-48 urban.hessling@neumannundpartner.de</p>
<p> MEMORIAM GARTEN</p> <p>Memoriam Garten Düsseldorf GbR Meineckestr. 52 B, 40474 Düsseldorf Tel.: 02 11- 43 99 05 FAX: 02 11- 4 54 22 00</p>	<p> Magret Doege Friedhofsgärtnerei Am Südfriedhof 18d 40221 Düsseldorf Tel. 0211-152693 www.magret-doege.de</p> <p> DÜSSELDORFER TIERFRIEDHOF Würdevolle Tierbestattung Aderräucher Weg 158 40221 Düsseldorf Tel. 0211-1601251 www.duesseldorfer-tierfriedhof.de</p>
<p>„Arztpraxis wieder besetzt! Wir freuen uns auf Sie ...“</p> <p>DR. TIM UHDEN und sein Team Facharzt für Allgemeinmedizin</p> <p>Volmerswerther Straße 416 40221 Düsseldorf Telefon 0211.87663950 Öffnungszeiten: Mo-Fr von 8-13 Uhr, Di und Do von 15-18 Uhr amdeich@flindocs.de www.flindocs.de</p> <p> FLINDOCS DÜSSELDORF AM DEICH</p>	

Wenn auch Sie die Arbeit unserer Kirchengemeinde St. Bonifatius finanziell unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an Gregor Janßen, Tel.: 0211/155490 oder E-Mail: [sponsoren\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:sponsoren[at]bonifatiuskirche.de).



Kirchliches Standesamt

Stand 24.06.2015



»Die Namen und die sonstigen Daten zu den jeweiligen Ereignissen finden Sie zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte der Betroffenen einstweilen nur in der gedruckten Ausgabe von **bon-i-d**«.

Termine: Bitte vormerken!

AUGUST 2015

- SO 23.8. **10.45 Uhr Familienmesse** in Schmerzreiche Mutter, mit Kinder- und Jugendchor
- MI 26.8. **8.00 Uhr Kreis Aktive Senioren:** Jahresausflug mit dem Bus ab Fleher Schule »Zu Lande und zu Wasser und auf Socken«. Lassen Sie sich vom Programm überraschen. Für Führungen und Bus: 23 €. Bitte anmelden

SEPTEMBER 2015

- 5.–8.9. **Hammer Schützenfest**, Schützenplatz Hamm s. S. 35
- SO 6.9. **11.15 Uhr Patrozinium** St. Suitbertus
- DI 8.9. **10 Jahre »Gemeinsam in Bilk e.V.«**, Besuch des Museums Kolumba. Näheres in den Pfarrnachrichten
- MI 9.9. **13.30 Uhr Kreis Aktive Senioren:** mit Bus 723 ab Apotheke Beginn 14.00 Uhr. Wir besuchen das Hakle-Museum in Reisholz – Toilettenpapiergeschichte aus 9 Jahrhunderten
- DO 10.9. **19.30 Uhr PGR-Sitzung** im Pfarrheim Flehe
- SA 12.9. **18.00 Uhr Schützenhochamt** in St. Dionysius (nicht am Sonntagmorgen!)
- 12.–15.9. **Volmerswerther Schützenfest**, Schützenplatz Volmerswerth s. S. 35
- SO 13.9. **14.00 – 18.00 Uhr Tag des Offenen Denkmals** in Alt St. Martin, Führungen jeweils xx:30 Uhr, Näheres in den Pfarrnachrichten
- MI 16.9. **Wallfahrt der Hammer Frauen** nach Kevelaer
- FR 18.9. **15–18.00 Uhr Straßen-Boccia-Fest** mit dem zentrum plus auf dem Suitbertusplatz
- 19.–20.9. **KjG-Kindertrödel** im Suitbertussaal
- SO 20.9. **10.00 Uhr Festmesse zum Patrozinium**, anschl. Pfarrprozession, Kirche Schmerzreiche Mutter
- SO 20.9. **11.30 Uhr Sonntagstreff von »gemeinsam in Bilk e.V.«**, »Geissel«, Ecke Suitbertus-/Aachener Straße
- SO 20.9. **Ökumenischer Erntedankgottesdienst** im Zentralschulgarten, Räuscherweg
- MI 23.9. **8.00 Uhr Wallfahrt für alle Pfarrmitglieder** nach Kevelaer, organisiert von den Frauengemeinschaften von Flehe und Volmerswerth
- SA 26.9. **18.00 Uhr Oktoberfest** für Jung und Alt, Pfarrsaal St. Bonifatius, Sternwartstr. 69
- SA 26.9. **19.30 Uhr KjG-Stammtisch**, Fetenkeller unter der Caritas, Suitbertusplatz 1a
- SO 27.9. **Pfarr- und Kinderfest**, Schmerzreiche Mutter, Flehe s. S. 28
- 28.9.–6.10. **Herbstfahrt der Gemeinde** zur »Romantischen Straße«
- MI 30.9. **13.30 Uhr Kreis Aktive Senioren:** mit dem Bus ab Fleher Schule. Wir besuchen den Krefelder Zoo, für Eintritt Zoo+Bus: 20 €. Bitte anmelden

OKTOBER 2015

- 4.–12.10. **Ministrantenwallfahrt** nach Rom
- DI 6.10. **15.00 Uhr Rosenkranzandacht** der Frauengemeinschaft St. Bonifatius
- MI 7.10. **Kreis Aktive Senioren:** 14.30 Uhr Multivisionschau über Nepal von und mit Paul Thelen im Pfarrheim Flehe
- SO 11.10. **10.00 Uhr Festmesse zum Patrozinium**, der Kirchenchor Volmerswerth singt Motetten, anschl. Pfarrfest rund um die Kirche St. Dionysius
- MI 14.10., **Kreis Aktive Senioren:** 10.30 Uhr hl. Messe in Schmerzreiche Mutter, anschl. feiern wir im Pfarrheim unser 20-jähriges Jubiläum, nähere Informationen in den Pfarrnachrichten. Bitte anmelden!
- FR 16.10. **16.00 Uhr Rosenkranzandacht** der Frauengemeinschaft St. Ludger, anschl. gemütliches Beisammensein im Ludgeraum
- SO 18.10. **11.30 Uhr Sonntagstreff von »Gemeinsam in Bilk e.V.«**: »Geissel«, Ecke Suitbertus-/Aachener Straße
- DI 20.10. **18.00 Uhr gemeinsame Rosenkranzandacht** der Frauengemeinschaften Flehe, Hamm, Volmerswerth, anschl. gemütliches Beisammensein, Kirche und Pfarrheim Hamm
- MI 21.10. **Kreis Aktive Senioren:** 14.30 Uhr »Halloween« – Allerheiligen + Allerseelen: Vorbilder, Orientierung und unsere Wurzeln, Vortrag von Dipl. Theol. J. Pfeifer in Zusammenarbeit mit der ASG, anschl. Kaffeetrinken, Pfarrheim Flehe
- 21.–28.10. **16.00 Uhr, Hl. Messe zur Judas-Thaddäus-Oktav**, Stoffeler Kapelle
- 23.–25.10. **Orientierungswochenende der Messdiener** St. Bonifatius
- DI 27.10. **15.00 Uhr, 15 Jahre Netzwerk Bilk**, Suitbertussaal
- SA 31.10. **Tag des Ewigen Gebetes**, Kirche St. Bonifatius

NOVEMBER 2015

- SO 1.11. **15.30 Uhr, Totengedenken** und Segnung der Gräber auf dem Südfriedhof
- MI 4.11. **10–16 Uhr Einkehrtag für alle Frauen** von St. Bonifatius im Maxhaus. Referent: Pater Manfred Enrich OP
- FR 6.11. **Tag des Ewigen Gebetes**, Kirche St. Dionysius
- SA 7.11. **Tag des Ewigen Gebetes**, Kirche St. Blasius
- SA 7.11. **KjG-Frühstück für alle**, Suitbertussaal, Suitbertusplatz 2
- DI 10.11. **9.00 Uhr Frauenmesse**, anschl. Martinsfrühstück im Pfarrheim, Kirche St. Blasius
- DI 10.11. **17.00 Uhr, Martinszug in Hamm**, ab Schule Florensstraße
- DI 10.11. **17.00 Uhr, Martinszug in Volmerswerth**, ab Kirche

- DI 10.11. 17.30 Uhr Martinszug in Bilk, ab Sieglplatz
- MI 11.11. 8.15 Uhr Frauengemeinschaftsmesse in Schmerzreiche Mutter, anschl. gemeinsames Martinsfrühstück im Pfarrheim
- DO 12.11. Kreis Aktive Senioren: 14.30 Uhr im Pfarrzentrum Flehe, Aus der Arbeit eines Gefängnis-Seelsorgers mit P. Wolfgang Sieffert OP, anschl. Kaffeetrinken
- DO 12.11. 16.45 Uhr Martinszug in Flehe, ab Fleher Kirche
- 14./15.11. Kirchenvorstandswahl
- SA 14.11. 17.00–20.00 Uhr Weihnachtsbuchausstellung im Pfarrheim Flehe
18.00 Uhr Vorabendmesse in Schmerzreiche Mutter
- SO 15.11. 10.00–14.00 Uhr Weihnachtsbuchausstellung im Pfarrheim Flehe
- SO 15.11. 11.30 Uhr Sonntagstreff von »gemeinsam in Bilk e.V.«: »Geissel«, Ecke Suitbertus-/Aachener Straße
- SO 15.11. 18.30 Uhr Jugendvesper zur Eröffnung der Gebetskette »24 Stunden vor Gott« in Schmerzreiche Mutter. Die ganze Gemeinde ist herzlich eingeladen!
- MO 16.11. Tag des Ewigen Gebetes, Kirche Schmerzreiche Mutter, s. unten
- 20.-22.11. Religiöses Wochenende der Messdiener St. Bonifatius
- SA 21.11. 17.00 Uhr, Festmesse – hl. Cäcilia, Chorgemeinschaft Kirchenchorgemeinschaft St. Bonifatius und Vokalensemble Laetamus, Kirche St. Bonifatius
- SA 21.11. 18.00 Uhr, zum Fest der hl. Cäcilia singt der Kirchenchor die »Intradenmesse« von F. Limbacher, Kirche St. Blasius
- SO 22.11. 10.45 Uhr, Sonntagsmesse mit Aufnahme der neuen Ministranten zum Fest der hl. Cäcilia unter Mitwirkung des Kirchenchores in Schmerzreiche Mutter
- SO 22.11. 18.00 Uhr Cäcilienfest in St. Dionysius. Der Kirchenchor singt die »Orgelsolemesse« in C von W. A. Mozart unter Leitung von Stefan Oechsle
- DI 24.11. 19.30 Uhr PGR-Sitzung im Suitbertussaal, Suitbertusplatz 2
- MI 25.11. Kreis Aktive Senioren: 14.30 Uhr im Pfarrzentrum Flehe, Friedwald Maug von der Stadt Düsseldorf klärt uns über die wichtigen Dinge der Vorsorgevollmacht auf. Anschl. Kaffeetrinken
- 27.-29.11. KJG-Wochenendfahrt nach Neukirchen-Seelscheid
- ab MO 30.11. beginnen in unserer Gemeinde wieder die Roratemessen. Bitte entnehmen Sie die Orte und Zeiten den Pfarrnachrichten!

DEZEMBER 2015

- DI 1.12. 15.00 Uhr, Adventfeier der GKF Schmerzreiche Mutter-Flehe, Pfarrheim Flehe
- MI 2.12. 19.30 Uhr Mundart-Lesung mit Monika Voss, Pfarrheim St. Bonifatius
- DO 3.12. 18.00 Uhr, Kreis Aktive Senioren: Weihnachtskonzert in der historischen Stadthalle in Wuppertal, Abfahrt: Fleher Schule, Fleher Str. 213, Anm. erforderlich

Wegen näherer Einzelheiten, Terminänderungen und -ergänzungen weisen wir auf die weiteren Veröffentlichungen der Pfarrgemeinde hin, wie die wöchentlichen Pfarrnachrichten, die Aushänge in den Schaukästen und die Website www.bonifatiuskirche.de (dort: Aktuelles und Termine).



»24 Stunden vor Gott« – Sei mit dabei!!

Der Tag des »Ewigen Gebetes« ist in vielen Kirchen ein fester Bestandteil des Kirchenjahres. Trotzdem müssen wir leider feststellen, dass die Beteiligung an diesem Gebetstreffen in unserer Kirche mit den Jahren immer mehr zurückgeht. Dies ist schade, stärkt das gemeinsame Gebet vor dem Allerheiligsten doch unsere Beziehung zu Christus und untereinander in besonderer Weise.

Durch die Erfahrungen anderer Gemeinden angeregt, haben wir in Flehe den Tag des Ewigen Gebetes 2014 durch die neue Form einer Gebetskette ergänzt. Unser Tag sollte nicht mehr ausschließlich mit Gebetszeiten in der Kirche gefüllt werden, sondern für 24 Stunden – von 19 Uhr am Sonntagabend bis 19 Uhr am Montagabend – haben Gemeindemitglieder jeweils 15 Minuten stellvertretend für die Gemeinde, aber auch für sich selbst gebetet, da, wo sie gerade waren: in der Küche, am Esstisch mit den Kindern, wo es möglich war am Arbeitsplatz, aber auch im Bett im Schein der Nachttischlampe. Diese Idee eines Gebetsbandes, das sich kreuz und quer durch die Gemeinde zieht, hat viele fasziniert und, so hoffen wir, auch angeregt. Für alle 96 Gebetszeiten hatten sich Gläubige gemeldet.

Auch in diesem Jahr möchten wir am 15. und 16.11.2015 in der Fleher Kirche unser Ewiges Gebet durch diese Aktion »24 Stunden vor Gott« erweitern.

Ab dem 01.11.15 werden die Karten für die Gebetszeiten im Vorraum der Fleher Kirche aushängen. Dort gibt es auch Flyer mit weiteren Hinweisen. Bitte beachten Sie auch die Ankündigungen in den Pfarrnachrichten.

Hildegard Janßen

Leserbriefe



Sehr geehrtes Redaktionsteam,

wir danken Ihnen für den Beitrag »Gebärdensprache« im Heft 1/2015.

Bei vielen Behinderungen können wir uns vorstellen, welche Nachteile dem jeweiligen Behinderten dadurch entstehen.

Dies ist meistens bei gehörlosen Menschen anders. »Die können eben nicht hören!«, ist die allgemeine Vorstellung - es

sei denn, dass man mit Gehörlosigkeit vertraut ist - beruflich oder persönlich.

Durch Ihren ausführlichen und kompetenten Bericht über die Behinderung unseres Sohnes und unserer Enkelkinder hoffen wir, dass Sie in unseren Gemeinden mehr Verständnis für gehörlose Menschen geweckt haben.

Das Titelbild, das **bon-i-d** im Gebärdentalphabet darstellt, war eine tolle Idee und hat uns gut gefallen. Danke dafür!

Familie Bockmühl



 ERZBISTUM KÖLN

Impressum:

bon-i-d: Das Gemeindemagazin der Katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius, Düsseldorf

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius, In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614 oder 0211/335795, Fax: 0211/155147 oder 0211/334264
E-Mail: [pfarrbuero\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:pfarrbuero[at]bonifatiuskirche.de)

Redaktion: Stefan Egbers, Peter Esser, Marie-Luise Eßer-Petersen, Urban Hessling, Petra Heubach-Erdmann, Gregor Janßen, Tanja Rullkötter, Matthias Schmitz, Pfr. Volkhard Stormberg, Edeltraud Weigel

V.i.S.d.P.: Dechant Karl-Heinz Virnich

E-Mail: [bon-i-d\[at\]bonifatiuskirche.de](mailto:bon-i-d[at]bonifatiuskirche.de)

Fotos: IMAGE, Pfarrbriefservice, privat
Grafik S. 16 © Peter Esser Illustration, www.peteresser.de

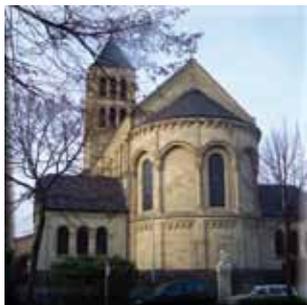
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen,
Tel.: 05838/990899, Fax: 05838/990809

Auflage: 8.770

Zu Ihrem und zu unserem Schutz vor einer unbeabsichtigten Verletzung fremder Rechte gilt:

Die Zeitschrift bon-i-d ist einschließlich aller ihrer, auch grafischen oder fotografischen Teile und Texte urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form, etwa durch Fotokopie oder Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, reproduziert oder verwertet oder verbreitet werden.

Regelgottesdienste



St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121

Samstag, 18.00 Uhr, 1. des Monats
Sonntag, 9.30 Uhr
Montag, 8.00 Uhr
Dienstag, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 2. des Monats
Mittwoch, 14.30 Uhr Seniorenmesse, außer am letzten des Monats
Donnerstag, 18.30 Uhr
Freitag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst



St. Bonifatius
Max-Brandts-Str. 1

Samstag, 17.00 Uhr
Sonntag, 10.00 Uhr,
am 3. des Monats Familienmesse
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 4. des Monats
Donnerstag, 8.10 Uhr Schulgottesdienst



St. Dionysius
Volmarweg 3

Samstag, 18.00 Uhr
Sonntag, 18.00 Uhr
Montag, 15.00 Uhr Seniorenmesse, 1. des Monats
Montag, 18.30 Uhr außer 1. und letzter des Monats
Donnerstag, 8.00 Uhr



Schmerzreiche Mutter
In der Hött 26

Sonntag, 10.45 Uhr,
am 4. des Monats Familienmesse
Montag, 18.30 Uhr, 4. des Monats
Dienstag, 8.15 Uhr Schulgottesdienst
Mittwoch, 8.15 Uhr Frauengemeinschaftsmesse
Freitag, 18.30 Uhr Hl. Messe für die Verstorbenen der letzten 10 Jahre, am 1. des Monats mit Aussetzung und sakramentalem Segen



St. Suitbertus
Suitbertusplatz 1

Samstag, 15.30 Uhr Kleinkindergottesdienst, 1. des Monats
Sonntag, 11.15 Uhr
Dienstag, 18.30 Uhr
Mittwoch, 9.00 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, letzter des Monats



St. Ludger
Merowingerstr. 170

Samstag, 18.15 Uhr außer vor dem 1. Sonntag des Monats
Sonntag, 9.30 Uhr mit anschl. Gemeindefest, 1. des Monats
Dienstag, 8.30 Uhr Frauengemeinschaftsmesse, 1., 3. und 5. des Monats



Alt St. Martin
Martinstr. 72

Mittwoch, 18.30 Uhr



Stoffeler Kapelle
Christophstr. 2 a

Freitag, 8.30 Uhr

Ansprechpartner SEELSORGER

Dechant Karl-Heinz Virnich, ltd. Pfr.
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/155663
karl-heinz.virnich[at]erzbistum-koeln.de

Pfarrvikar Hans Volkhart Stormberg
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/59818447
vausto@arcor.de

Kaplan Dr. Michael Schmitz
Hammer Dorfstr. 121
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/3020724
m.schmitz[at]erzbistum-koeln.de

Diakon Herbert Erdt
Nievenheimer Str. 44
40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/152266
herberterdt[at]aol.com

Gemeindereferent Christof Engel
Ludgerusstr. 2a, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/41726114
christof.engel[at]erzbistum-koeln.de

Gemeindereferentin Irene Meissner
Merkurstr. 33, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/9388918
Meissner-Irene[at]t-online.de

Gemeindereferent Jörn von Sivers
Ludgerusstr. 2, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/3107343
joern.von-sivers[at]erzbistum-koeln.de

Subsidiar Pfr. Paul Ludwig Spies
Benzenbergstr. 18, 40219 Düsseldorf
Tel.: 0211/15799828

KIRCHENMUSIKER

Seelsorgebereichsmusiker
vakant

Bernd Müller, Kantor
Lichtenbroicher Weg 184,
40472 Düsseldorf
Tel.: 0179/4623731
fensterauf[at]gmx.de

KÜSTER

Wilhelm Schlenkhoff
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/392610

Christian Deters
Urdenbacher Dorfstraße 1 c,
40593 Düsseldorf
0211/30195179
christiandeters[at]googlemail.com

PASTORALBÜROS

**Schmerzreiche Mutter,
für die Gesamtgemeinde**

In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153614
Fax: 0211/155147

mater-dolorosa[at]arcor.de
Mo. bis Fr.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Do.: 14.00 – 15.30 Uhr

Kontaktbüro St. Suitbertus
Suitbertusplatz 2, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/335795, Fax: 0211/334264
suitbertus-bilk[at]t-online.de

Mo.: 10.00 – 12.00 Uhr
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
Fr.: 9.00 – 11.00 Uhr

Kontaktbüro St. Blasius

Florensstr. 5, 40221 Düsseldorf
Mi.: 15.00 – 17.00 Uhr
außer letzter Mittwoch im Monat

Kontaktbüro St. Dionysius
Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf
Mo.: 10.00 – 11.30 Uhr

Homepage: *www.bonifatiuskirche.de*

OT ST. BONIFATIUS

Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/305758
got.bonifatius[at]gmx.de

Bei E-Mail-Kontakt bitte
[ät] durch @ ersetzen!!

Für Notfälle, Kranke und Sterbende
ist ein Notruftelefon eingerichtet.
Unter dieser Nummer erreichen Sie Tag
und Nacht einen Geistlichen:

 0175 2641449

KINDERTAGESSTÄTTEN

KiTa St. Bonifatius:
Ltg. Margret Laps-Bartnik
Sternwartstr. 65, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/391300
info[at]familienzentrum-d-bilk.de

KiTa Flehe / Volmerswerth:
Ltg. Ursula Gosse
In der Hött 12, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/153615
kitaflehe[at]arcor.de

KiTa Hamm:
Ltg. Agnes Wiesner
Florensstr. 28, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211/305534
kita-hamm[at]arcor.de

KiTa St. Ludger:
Ltg. Petra Klouten
Merowingerstr. 172, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211/343929
kita_st_ludger[at]t-online.de

KiTa St. Suitbertus:
Ltg. Stefanie Teeuwen
Fruchtstr. 3, 40223 Düsseldorf
Tel.: 0211/331567
suitbertus-kita-bilk[at]t-online.de

PFARRBÜCHEREIEN

Bücherei St. Blasius
Hammer Dorfstr. 121,
40221 Düsseldorf
So.: 10.00 – 11.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 17.30 Uhr
Fr.: 17.00 – 18.00 Uhr

Bücherei St. Bonifatius
Sternwartstr. 67, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 19.00 Uhr
Fr.: 16.00 – 18.00 Uhr

**Bücherei Schmerzreiche Mutter/
St. Dionysius**
In der Hött 26, 40223 Düsseldorf
So.: 10.30 – 12.30 Uhr
Mi.: 16.00 – 18.00 Uhr

bon-i-d

wurde Ihnen überreicht durch